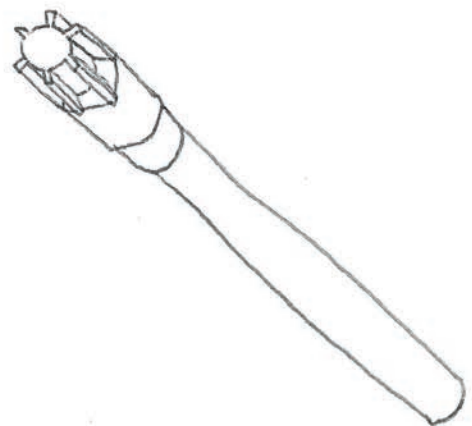
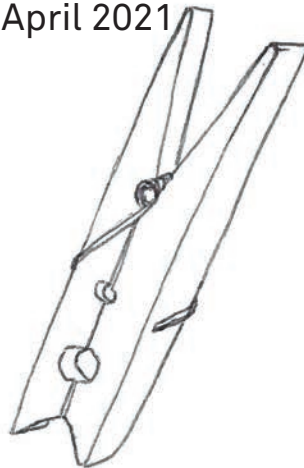




Künstliche Natur – natürliche Kunst

Festgehalten in einem Gipsobjekt

Lara Caluori
Bildnerisches Gestalten
Gymnasium Burgdorf
Januar 2021 – April 2021



Praktikumsdokumentation

Praktikantin: Lara Caluori

Mentorin: Gila Kolb

Praktikumsbetreuung: Eliane Hürlimann

Layoutkonzept: Stéphanie Winkler

Alle Rechte bei den AutorInnen.

Die Dokumentation entstand im Rahmen des Studiengangs
MA Art Education in den Seminaren Fachdidaktik I und II
an der HKB und PHBern.

Intro 04

Grundlagen 05

Analysen 08

Planung 14

Realisation 16

Reflexion 40

Ausstellung 41

Materialien 48

Quellen 54

Intro

Bergahornast,
 Wäscheklammer, Ohrring,
 Penxo-Bleistift, Golfball,
 Muschel, Goldvreneli,
 PET-Flasche, Planetengetriebe,
 Lindenholzstück, Propeller,
 Unihockeyball, Lego Baustein,
 Kokosnuss, Rauchquarz,
 Bienenwachs, Polyesterfasern,
 Fünffrankenstück, Personico,
 Strassarmband, Nickel-Ohrring,
 Tablettenverpackung

Von welchen natürlichen und künstlichen Materialien sind wir umgeben?

Was befindet sich in einer Zeit des Klimawandels an der Grenze des Natürlichen und Künstlichen?

Wie lassen sich ökologische Fragestellungen in einer BG-Unterrichtseinheit einbringen?

Was ist eine vernetzte, ökologisch-orientierte Kunstpädagogik?

Wie kann das Konzept der ästhetischen Forschung in einem Praktikumssetting adaptiert werden?

Wie kann das Nachdenken über den Klimawandel Teil des BG-Unterrichts werden?

Wie kann ein Bewusstsein für unser alltägliches Handeln im Umgang mit der Umwelt geschaffen werden?

Auf diesen Fragen basiert das Unterrichtsprojekt *Künstliche Natur – natürliche Kunst. Festgehalten in einem Gipsobjekt*, welches im Rahmen meines Fachpraktikum am Gymnasium Burgdorf realisiert wurde. Im Zentrum der Unterrichtseinheit steht das Thema Kunst und Klimawandel; ökologische Fragestellungen,

materielle Übersetzungsprozesse und Transformationen von künstlichen und natürlichen Materialien. Ausgehend von persönlichen Sammlungen wurde die Frage nach der Künstlichkeit und der Natürlichkeit von alltäglichen Gegenständen und Organismen untersucht. Mithilfe von Materialrecherchen wurden Eigenschaften und Bedeutungen der Materialien ergründet. Mit ausgewählten Sammlungsobjekten wurden Abdrücke in Ton gemacht, Oberflächenstrukturen gesucht, entfremdet und experimentell nach Mustern gesucht. Aus den Tonplatten entstanden Negativformen, welche mit eingefärbtem Gips ausgegossen wurden. Ein weiterer Fokus lag auf der haptischen und inhaltlichen Auseinandersetzung mit den Materialien Gips und Ton. Die entstandenen Objekte wurden in einer letzten Sequenz mit digitaler Fotografie in der Fotobox sachlich dokumentiert.

In diesem Bericht lege ich einen Fokus auf die Erfahrungen, welche ich in der Auseinandersetzung mit der folgenden Frage gemacht habe:

Wie kann ich das komplexes Thema Ökologie, Kunst und Klimawandel im Grundlagenfach Bildnerisches Gestalten am Gymnasium in der begrenzten Zeit eines Fachpraktikums einbringen und mit Aspekten der ästhetischen Forschung verknüpfen?

Im Kapitel Grundlage schildere ich die Voraussetzungen der Schule und der Lernenden. Mit der Sachanalyse umrahme ich die theoretische Diskurslandschaft von *Künstlicher Natur – natürlicher Kunst* (Kunst und Klimawandel) in Bezug auf fachlich-inhaltliche Themen des bildnerischen Gestaltens und nehme Bezug auf das Konzept der ästhetischen Forschung. In der didaktischen Analyse analysiere ich die Umsetzung der zu vermittelten Inhalte und gehe auf Schlüsselmomente im erteilten Unterricht ein. Darauf folgend beschreibe, analysiere und reflektiere ich die einzelnen Unterrichtssequenzen.

- 01 Das Hauptgebäude des Gymnasiums Burgdorf
- 02 Die Turnhalle Gsteig mit dem Werkraum W
- 03 Das Schulzimmer W (vorderer Teil)
- 04 Das Schulzimmer W (hinterer Teil)

Grundlagen

Praktikumsort

Das Gymnasium Burgdorf befindet sich, erhoben über der Stadt, auf dem Burgdorfer Hügel Gsteig. Vom Gymnasium aus hat man eine wunderbare Sicht auf den Einzug des Emmentals. Die LP der Fachschaft Bildnerisches Gestalten unterrichten sowohl in Räumlichkeiten des Hauptgebäudes, als auch im daneben gelegenen Gebäude im alten Werkraum (W) unter der Turnhalle.

Institutionelle Rahmenbedingungen

Das Unterrichtsprojekt *Künstliche Natur - natürliche Kunst* wurde im Schulzimmer W durchgeführt. Da es sich beim Schulzimmer um den ehemaligen Werkraum handelt, eignete sich die Infrastruktur hervorragend für das geplante dreidimensionale Projekt; das Schulzimmer ist sehr geräumig, besteht aus einem vorderen Teil mit Teamtischen, einem Pult für Lehrpersonen, einem Gruppentisch und einem hinteren Teil mit zwei weiteren Gruppentischen, Computerstationen, einem Brennofen und einem Lavabo. Der hintere Teil des Zimmers ist durch Säulen vom vorderen Teil abgetrennt und liesse sich zusätzlich mit Vorhängen trennen. Neben dem Schulzimmer befand sich eine kleine Werkstatt, welche ich als ergänzenden Raum benutzen konnte.

Voraussetzungen Zielgruppe

Die Klasse 21a, mit welcher dieses Unterrichtsprojekt durchgeführt wurde, bestand im BG aus 16 S*S, welche im Schwerpunktfach Anwendungen der Mathematik sowie Sprachen belegten. Die Klasse hatte bereits einige Erfahrungen mit dreidimensionalem Gestalten gesammelt. Bei Eliane Hürlimann hatten sie in der GYM 3 einen Berg aus Seife geschnitzt, also subtraktiv skulptural gearbeitet. Vor meiner erteilten Unterrichtseinheit hatte die Klasse mit Ton Pilzskulpturen kreiert – nach einer fotografischen Vorlage gestalteten sie eine detailreiche Pilzfamilie, welche im Anschluss gebrannt wurde. Dieses Projekt basierte auf genauem Betrachten der Vorlagen und erforderte räumliches Vorstellungsvermögen für die dreidimensionale Umsetzung der Pilze. Vor dieser skulpturalen Arbeit befasste sich die Klasse mit Linoldruck und Mustern – sie gestalteten einen Stempel und setzten damit einen Abdruckrapport auf Papier um.

Konzeption der Unterrichtseinheit

Eliane Hürlimann gab mir grosse Freiheiten in der Konzeption der Unterrichtseinheit, wodurch ich die Möglichkeit hatte, meine eigenen Interessen, pädagogischen Anliegen und künstlerischen Schwerpunkte stark in die Planung einfließen zu lassen. Für die Konzeption knüpfte ich an die vorher erlernten Kompetenzen der Klasse an. Ich intendierte, die dreidimensionalen Fähigkeiten der S*S kurz vor ihrem Maturaabschluss zu vertiefen, an vorhandenem anzuknüpfen (Musterrapport, dreidimensionales Gestalten mit dem Material Ton) sowie neue Materialien und Verfahren einzubringen (Gipsguss, digitale Fotografie).



01



02



03



04

Sachanalyse

Naturkunst, Kunstnatur, Artificielle Natur, Postnatur, Nach der Natur –

Was bedeuten die Begriffe „Künstlich“ und „Natürlich“ in einer Zeit der ökologischen Krise?

Was befindet sich an der Grenze des Künstlichen und des Natürlichen?

In aktuellen ökologisch orientierten sozialwissenschaftlichen und kunsthistorischen Diskursen wird versucht, die Grenzen zwischen Künstlichkeit und Natürlichkeit auszuloten um damit auf deren Untrennbarkeit hinzuweisen; es werden neue und alternative Begriffe und Konzepte für gängige Natur-Kultur-Dichotomien gesucht. Die Frage nach der Künstlichkeit und Natürlichkeit der uns umgebenden lebenden und nicht-lebenden Dingen führt uns zu einem Überdenken der menschlichen Beziehung zur Umwelt. Der Kunsthistoriker T. J. Demos beispielsweise benutzt den Terminus *Post-Natur* um das Geflecht der sozialen, politischen und wirtschaftlichen Beziehungen aller lebenden und nicht-lebenden Wesen zu betonen.¹

Richard Well und Lauren Allen, die Direktor*innen des *Center for PostNatural History* (CPNH) in Pittsburgh, USA, verstehen unter dem Begriff *Post-Nature* alle lebenden Dinge, die intentional durch Menschen verändert wurden. Der Übergang ins *Post-Natürliche* finde in dem Moment statt, in dem der Organismus das Habitat mit uns Menschen teilt. Als Stadien des *Post-Natürlichen* können Domestizierung, Züchtung, Gentechnik, Modifizierung, Renaturalisierung erachtet werden.² In naturhistorischer Manier zeigen sie in ihrem Ausstellungsraum Teile ihrer Sammlung, welche aus diversen Präparaten von Organismen besteht, die einen enormen Einfluss durch Menschen erlebt haben und sich damit an der Grenze von Künstlichkeit und Natürlichkeit befinden (Abb. 05).

In der zeitgenössischen Kunst ist der ökologische Diskurs längst angekommen und findet vielerlei Formen, Modi und Narrative.³ Auch in Bildungsinstitutionen finden Ökologie und Nachhaltigkeit Einzug; Schüler*innen engagieren sich vermehrt ökologisch-politisch, sind Teil der Klimajugend, von *Extinction Re-*

bellion, streiken an den *FridaysforFuture* und rufen aktivistisch zu klimapolitischer Veränderung auf. Auch von bildungspolitischer Seite ist Nachhaltigkeit und der Klimawandel ein verstärktes Anliegen, beispielsweise im Sinne der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE).⁴ Der kürzlich erschienenen Kopaed-Publikation *Wir retten die Welt. Kunstpädagogik und Ökologie* (2020) entnehme ich jedoch, dass die vorgeschlagenen Unterrichtsformate zum Thema in einem sehr traditionellen BG-Unterricht verhaftet sind.⁵ Die Zeitschrift *Education21* hingegen hat ein umfangreiches Themendossier zum Thema Klimawandel, Klimaschutz und Klimapolitik für den Unterricht erarbeitet.⁶

Die gestalterisch-ästhetische Auseinandersetzung mit künstlichen und natürlichen Alltagsobjekten im BG-Unterricht kann als eine hilfreiche Form dienen, über unser Verhältnis mit der Umwelt und zu den uns umgebenden lebenden und nicht-lebenden Dingen nachzudenken und zu reflektieren. Ästhetische Praktiken der Umformung, Übersetzung, Umwandlung, Imitation oder Manipulation eignen sich gut für Lernerfahrungen und Handlungsermächtigungen in Bezug auf Nachhaltigkeit.



05

1 Demos 2016, 115f.

2 Springer, Turpin 2015, S. 79ff.

3 Siehe z. B. Pell, Kutil, Turpin 2015; *Naturkunst – Kunstnatur*, *Kunstforum international*, 258 Jan.–Feb. 2019; Ausstellungen wie z. B. Zentrum für Kunst und Medien (ZKM), *Critical Zones*, 23.05.2020–08.08.2021 oder Migros Museum für Gegenwartskunst, *Potential Worlds 2: Eco-Fictions*, 24.10.2020–09.05.2021

4 *Education21*, *Handreichung für die Umsetzung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) gemäss Lehrplan 21*.

5 Penzel 2019.

6 *Education21*, *Themendossier Klimawandel, Klimaschutz und Klimapolitik*.

Eine persönlich angelegte Sammlung von künstlichen und natürlichen Objekten kann den Anfangspunkt einer ästhetischen, inhaltlichen und prozessorientierten Auseinandersetzung mit *Künstlicher Natur – natürlicher Kunst* markieren und birgt enormes Handlungs- und Transformationspotential. Passend zum von Education21 vorgeschlagenen Thema „Natürliche Umwelt und Ressourcen“;⁷ sollen sich die S*S anhand der eigenen dinglichen Lebenswelt mit der Bedeutung von natürlichen Ressourcen auseinandersetzen.

Sammeln als ästhetischer Arbeits- und Lernprozess

Der Philosoph Manfred Sommer unterscheidet zwischen intuitivem und absichtsvollem Sammeln: „Sammeln ist immer ein Prozess, der sich in Raum und Zeit abspielt. Er kann aber von selbst ablaufen: dann ist es ein Vorgang, der geschieht. Oder wir tun es: dann ist Sammeln eine Handlung, die vollzogen wird.“ Er unterscheidet also zwischen absichtsvollem und nicht-absichtsvollem Tun – letzteres bezeichnet er als „Sich-Sammeln“.⁸ Weiter differenziert er ökonomisches und ästhetisches Sammeln; die ökonomische Sammlung wird nach dem Akt des Sammelns vernichtet (*annihilatio*), während er mit der „Ästhetischen Sammlung“ das Zusammensein [von Sammlungsgegenständen] der Anschauung willens bezeichnet (*conservatio*).⁹ Der Terminus „Ästhetisches Sammeln“ eignet sich gut für die Verknüpfung mit der hier vorgestellten Unterrichtseinheit. Zu dieser Definition gehören auch die Ordnung sowie die stetige Betrachtung (Präsentation, Betrachtung, Diskussion) einer Sammlung.¹⁰

Gunter Otto hebt 1988 in seinem Artikel „Sammeln als Produktionsprozess in der bildenden Kunst“ die Relevanz der Thematik für den Unterricht hervor. Er betonte, dass Sammeln durch „Selektion, durch Ordnung und Zuordnung helfen will, Bekanntes in neuen Nachbarschaften anders wahrzunehmen“.¹¹ Diese Aussage scheint passend für den Umgang mit dem komplexen Thema Ökologie und Klimawandel. Die persönliche Sammlung bildet aber nicht nur den Initialpunkt für ein weiterführendes gestalterisches Arbeiten, sondern auch einen Verknüpfungspunkt zur Lebenswelt der Sammelnden: „[...] Sammeln lässt gleichermassen mit Reflexionsprozessen wie mit Produktionsprozessen verbinden, sowohl mit Dokumentationen der Identität

des Sammlers wie mit sozialen Situationen des Austauschs über das Gesammelte. »¹² In der Anschauung der Sammlung werden neue Zusammenhänge, Verknüpfungen und Nachbarschaften hergestellt. Der Akt des Sammelns findet in der Alltagswelt der S*S statt und bildet dadurch eine Brücke zwischen Alltagswelt der S*S und dem BG-Unterricht. Insofern eignet sich das Sammeln hervorragend, um die S*S kennenzulernen, für Reflexionen über den Umgang mit natürlichen Ressourcen, Materialien und Dingen, sowie als persönlicher und individueller Startpunkt für ein gestalterisches Projekt.

Der zeitgenössische amerikanische Künstler Mark Dion versteht sich als pseudo-wissenschaftlicher Sammler. Er thematisiert mit seinen naturwissenschaftlichen Sammlungsdispositionen in Schränken, Vitrinen und Regalen die Tradition des Aufbewahrens und Klassifizierens (Taxonomie) bedrohte Ökosysteme (Abb. 06). Er durchstreift bedrohte ökologische Lebensräume, sammelt künstliche und natürliche Dinge und stellt diese als Imitation von naturhistorischen Sammlungspräsentationen in (Kunst) Museen aus. Er stellt mit seinen Nachahmungen unsere bekannte Form der Kategorisierung von Lebewesen, der Taxonomie, sowie die tradierte Form von Sammlungspräsentation in naturhistorischen Museen in Frage und ist daran interessiert, was der Mensch für Eingriffe in die Natur vorgenommen hat.¹³



06

7 Lehrplan21, *Bildung für Nachhaltige Entwicklung, Leitidee.*

8 Sommer 2007, S. 19.

9 Ebd., S. 8.

10 Ebd. S. 11.

11 Otto 1988, S. 12.

12 Ebd., S. 12

13 Corrin, Kwon, Bryson 1997, S. 8ff.

- 07 Ursula Stalder, *Nachlese*, 2018
 08 Vanessa Billy, *Fingers*, 2015
 09 Vanessa Billy, *Wait, Sit, Converse*, 2009

Die Schweizer Künstlerin Ursula Stalder betreibt ästhetische Erkundungen in Gebieten, in welchen sich menschlicher Abfall anhäuft (Strände, Skipisten etc.). Die Fundstücke trägt sie zusammen, ordnet sie nach unterschiedlichen Kriterien an und stellt diese im Ausstellungsraum aus. In ihrer Arbeit *Nachlese* (2018) durchstreifte die Künstlerin die Flimser Skipisten nach der Schneeschmelze und stellt ausgewählte Objekte geordnet im gelben Haus in Flims aus (Abb. 07).



07

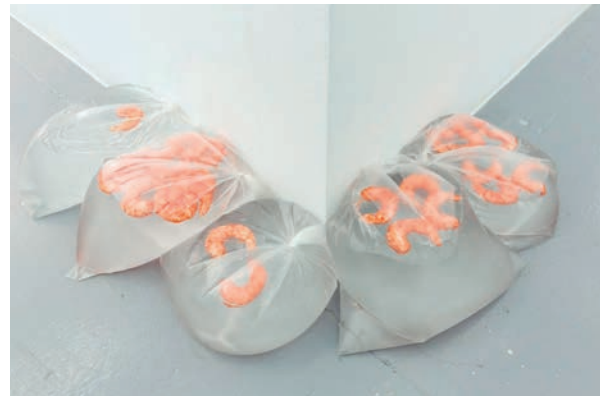
Transformationsprozesse

Sammlungen können einen Startpunkt für materiell-ästhetische Transformationsprozesse bilden. Das praktisch-forschende Potential einer Sammlung (aus alltäglichen Gegenständen) als relevante Phase eines ästhetischen Prozesses betont Helga Kämpf-Jansen in ihrem Konzept der ästhetischen Forschung: „Unsere Alltagserfahrung enthält bereits alle wesentlichen Handlungsformen und Bewusstseinsprozesse, die für künstlerische wie für wissenschaftliche Auseinandersetzungen auch im Rahmen kunstpädagogischer Fragestellungen bedeutsam sind.“¹⁴

Kämpf-Janssen beschreibt diverse gestalterisch-transformative Praktiken, welche aus dem Sammeln resultieren können; sie beschreibt, dass man mit den Dingen z.B. „hantieren“ kann, über Dinge „reflektieren und schreiben“ kann, die „Geschichte der Dinge recherchieren“ kann, „Dinge mit den Augen der Foto- oder Videokamera wahrnehmen“ oder sie „über Zeichnungen erfassen kann.“¹⁵ In diesem Prozess der materiellen Übersetzungen erachte ich das Potential der alltagsästhetischen Erkundungen; des Sammelns. Ich entschied mich für die Unterrichtseinheit, den gestalterischen Prozess des Abdruckens, Abgusses und des Abformens vorzugeben, wo der Alltagsgegenstand (künstlich oder natürlich) kopiert, transformiert und

übersetzt wird und sich damit die Frage der physischen Deckung und der Kopie stellt.

Die Schweizer Künstlerin Vanessa Billy erachte ich als wichtige künstlerische Position, die mit poetischen, skulpturalen, materiellen Übersetzungen unseren Umgang mit natürlichen Ressourcen und der Umwelt kommentiert. Die Arbeit *Fingers* (2015) besteht gemäss Werkbeschreibung aus *fake shrimps, water, plastic*. Die Imitationen der Lebewesen befinden sich in einem mit Wasser gefüllten, durchsichtigen Plastiksack – ausgestellt auf dem Boden des Ausstellungsraumes. Damit regt die Künstlerin die Betrachtenden an, über unseren menschlichen Umgang mit natürlichen Lebewesen nachzudenken. Die Arbeit *Wait, Sit, Converse* (2009) besteht aus drei formal ähnlichen Objekten; aus Stein, Wasser und Beton. Der Titel verweist auf die Materialeigenschaften sowie auf die Beziehungen der Objekte und Materialien untereinander. Die Künstlerin bringt mit ihren skulpturalen Installationen poetische Kommentare an, welche uns über den Klimawandel nachdenken lassen. Einen ähnlichen Ansatz wünschte ich mir für die Umsetzung der Unterrichtseinheit.



08



09

¹⁴ Kämpf-Janssen, 2001, S. 23

¹⁵ Ebd. S. 48ff.

Didaktische Analyse

Inhalt und Intention

Die Adaption der Thematik *Künstliche Natur – natürliche Kunst*, eingebettet im komplexen Themenfeld der Ökologie in den BG-Unterricht erforderte eine dichte und anspruchsvolle Planung und Durchführung des Unterrichts sowie diverse didaktische Methoden und Experimente. Nachhaltigkeit und Themen der natürlichen Umwelt und Ressourcen sollen auf einer fachlich- inhaltlichen sowie einer prozessorientierten Ebene im Unterricht eingebracht werden. Es war mir ein Anliegen, innerhalb der fixen Lektionstruktur des Gymnasiums und der daraus resultierenden konkreten Aufgabenstellungen gewisse Ansätze der „Ästhetischen Forschung“ einzubringen. Als konkretes (fachliches) Ziel für die Unterrichtseinheit hatte ich mir vorgenommen, die S*S für alltägliche Gegenstände, Materialitäten, deren Benennung, Herkunft und Verwendung und unseren Umgang mit diesen Materialien zu sensibilisieren. Durch diesen materiellen Zugang intendierte ich, unsere Haltung zur Natur und Umwelt zu reflektieren und zu überdenken. Die Planung beinhaltete ein mäandern zwischen Theorie und Praxis, damit nicht nur der prozessorientierte, materielle Zugang zum Thema durch produktive Projektarbeit geleistet wird, sondern diverse theoretische Inputs Platz in der Unterrichtseinheit haben. Das Thema erfordert ebendiese Verknüpfung zwischen Theorie und Praxis, um vernetzende Denkanstösse und das Lernen von Zusammenhängen zu ermöglichen.

Werkstattsituationen

Um das Thema der Vernetzung sowie „Zusammenhänge erkennen“ auch auf einer prozessorientierten und ästhetische-gestalterischen Ebene in die Sequenz einzubringen, eigneten sich eine Adaption gewisser Elemente der „Ästhetischen Forschung“. Die S*S sollten einen hohen Grad an Eigenständigkeit und einen individuell-motivierten Zugang zur vorgeschlagenen Aufgabenstellung entwickeln. Um innerhalb der vorgegebenen Lektionstruktur Raum für Experimente zu schaffen, was mir für die Vermittlung des Themas als notwendig erschien, versuchte ich, gewisse Grundgedanken des Werkstattunterrichts anzunehmen. Ich versuchte, eine Atelierstimmung mit diversen Stationen für die Projektarbeit zu kreieren um die individuelle Lernfähigkeit sowie die Eigenständigkeit der S*S zu fördern. Ich versuchte, innerhalb der Lektionstruktur kleine Plattformen und Gefässe für einen Werkstattunterricht zu schaffen. Der Werkstattunterricht und die Methode des Stationenlernens knüpfen an diverse kunstpädagogische Positionen an. So definiert die Kunstpädagogin und Theoretikerin Adelheid

Sievert: „(...) die ästhetische Werkstatt als ein besonderes pädagogisches Arrangement, das durch prozessorientierte, situative Arbeitsformen entdeckendes, handlungsorientiertes und selbst organisiertes Lernen an innerschulischen und ausserschulischen Lernorten fördert, ist die Eigenaktivität und Kompetenz jedes einzelnen herausgefordert.“¹ Anders als beispielsweise Gert Selle stand Sievert für eine „Integration des Werkstattunterricht in den Schulalltag“ ein.² Ich wollte in meiner Unterrichtseinheit versuchen, Experimentierfelder, Prozessorientiertheit, kleine Freiräume und eine eigenständige Projektarbeit innerhalb der Lektionen, Bewertungsvorgaben und weitere Vorgaben in der Institution Schule zu fördern. Die S*S sollten zwar ihre eigenen Projekte verfolgen und letztendlich eine Projektabgabe umsetzen, durften sich aber den Raum für Experimente nehmen.

Räumliches Setting

Für die Umsetzung des Unterrichts, welcher Werkstattunterricht, Frontalunterricht, Lehrgespräche und individuelles Arbeiten an Einzel- und Teamtischen beinhalten sollte, nutzte ich alle möglichen Ecken des Schulzimmers und auch weitere Räumlichkeiten. Im geräumigen Schulzimmer befanden sich neben Einzel- und Teamtischen im hinteren sowie im vorderen Bereich drei grosse Gruppentische. Diese nutze ich für Diskussionen, Präsentationen, gemeinsame Rückblicke sowie Ausstellungssituationen. Mit den partiellen Einführungen der neuen Techniken (Sammlungsarbeit, Tonarbeit, Gipsgussverfahren, Fotografie) und den einhergehenden Methoden und Arbeitsformen versuchte ich den Raum möglichst divers zu nutzen. In der Planung von Woche zu Woche skizzierte ich jeweils mögliche räumliche Arrangements. Für den Projektunterricht mit dem Gipsgussverfahren gab es jeweils mehrere Stationen; der Arbeit mit Ton dienten die Einzel- und Teamtische, weitere Stationen gab es für das Ausschalen des Gipses sowie für das Auswaschen der Objekte sowie für die Farbplanung und Farbmischung. Die Werkstatt nutzte ich für die Einrichtung mehrerer Fotostationen (Fotoboxen), die der Dokumentation der Objekte diente, für die eigenständige Weiterarbeit der S*S sowie für meine eigene Vorbereitung.

Material

Die Materialien Ton und Gips, in Kombination mit Sammlungsgegenständen, eigneten sich hervorragend für die Umsetzung des Projektinhaltes. Das Material Ton kannten die S*S bereits aus dem vorherigen Pro-

1 Sievert 1998, S. 6ff.

2 Kirchner, Peez 2001, S. 11.

jekt und konnten es insofern gut als Abform- und Negativmaterial anwenden. Das Gipsgussverfahren eignete sich insofern, als dass das Material günstig, relativ einfach handhabbar, recycelbar und einfärbbar ist, Abdrücke präzise abzeichnet und dadurch nach dem Ausschalen sehr wirkungsvoll erscheint.

Medien

Um dieses Mäandern zwischen theoretische-rezeptivem Input, produktivem Arbeiten und reflexiven Gesprächsformaten umzusetzen, verwendete ich diverse Medien. Den Beamer verwendete ich für längere Inputs und Lehrgespräche. Der Bildschirm als verschiebbares Präsentationstool eignete sich gut für kurze digitale Einschübe nach Gesprächsformaten, für ein Verschmelzen von Inputs und Vorzeigesequenzen sowie für Repetitionen und Ausblicke. Mir gefiel das Vermischen von digitalen Inhalten und analog-haptischen Präsentationen von Originalen. Die Wandtafel diente jeweils dem Überblick über das laufende Projekt sowie dem Anbringen des Abwaschplans. Ich nutzte die Wandtafel auch für zusätzliche punktuelle Informationen.

Methoden

Sammeln als Methode

Eine Intention hinter dem Sammeln als Methode war die Stärkung der intrinsischen Motivation der S*S. Mit einer ständig erweiterbaren Sammlung als Grundlage des Projektes sollte die alltägliche Lebenswelt der S*S in den Unterricht einbezogen werden. Das Nachdenken über ökologische Komplexe, Netzwerke – über die klimatische Krise kann gut bei einem Nachdenken über den einen Alltag, den Besitztum, Präferenzen – über unser alltägliches Umgebensein von Dingen beginnen. Das Thema Sammeln beinhaltet zudem auch das Ordnen und Kategorisieren als Methoden, wodurch ich auf Fragen von Kategorisierungssystemen von Organismen thematisieren konnte.

Die Sammlungspräsentationen, verknüpft mit Lehrgesprächen und Diskussionen im Plenum, dienten der Reflexion über den Akt des Sammelns, über Herkunft und Verwendung der einzelnen Gegenstände sowie deren Bedeutungsebene durch Nachbarschaften. Die Sammlungspräsentationen waren als Methode gedacht, um anhand der individuellen Sammlungen im Plenum über Künstlichkeit und Natürlichkeit, über die Bedeutung der Objekte sowie über die spezifische Materialität und deren Zusammenhang zu diskutieren.

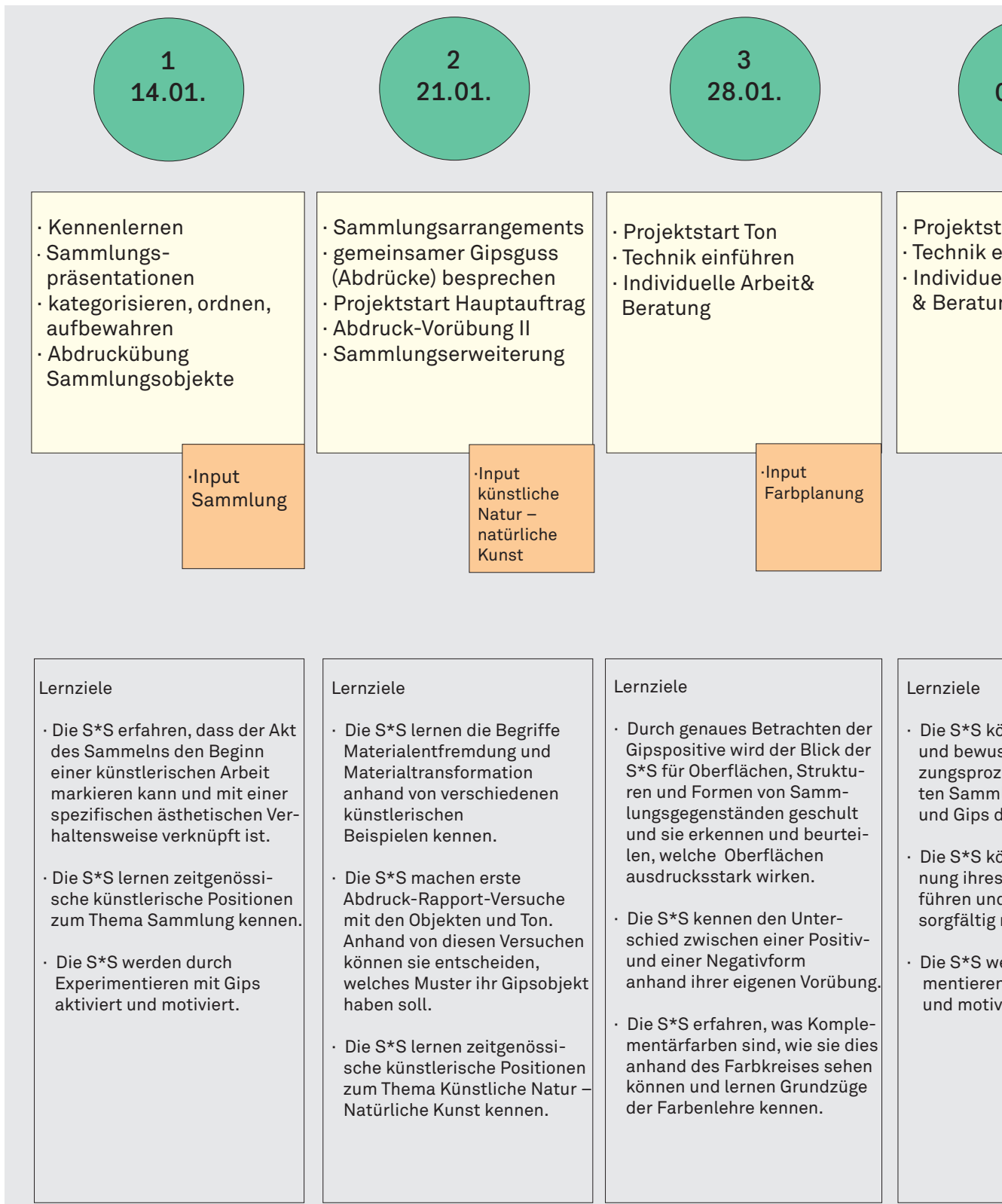
Als Quarantäne-Auftrag hatten die S*S die Aufgabe, zu drei Objekten im Internet eine Materialrecherche zu

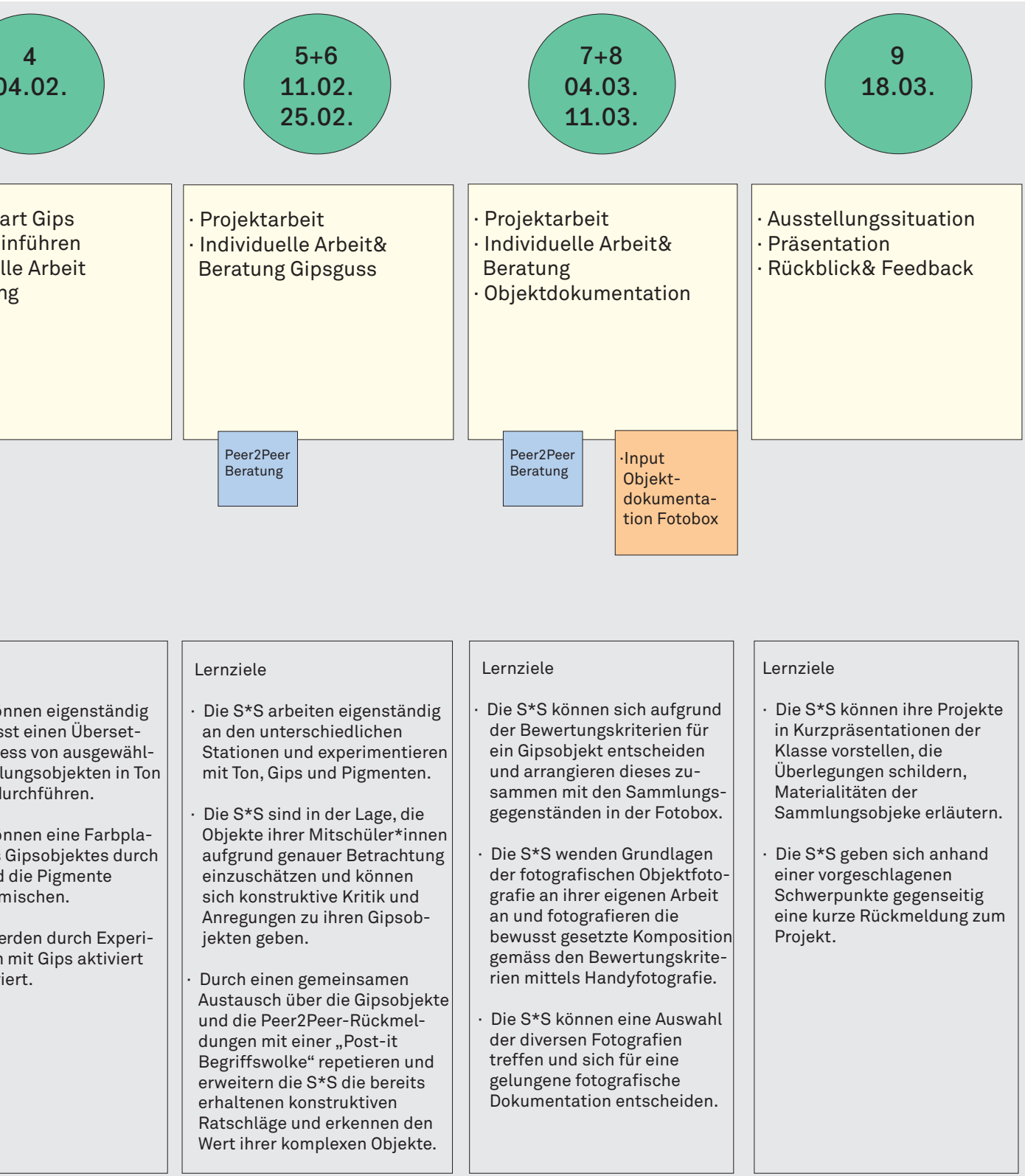
machen. Damit intendierte ich eine vertiefte Auseinandersetzung mit dem Material. Ich empfahl den S*S, für die Recherche die Datenbank des Materialarchivs zu benutzen, wo neben der Herstellung, den Eigenschaften und der Verwendung immer auch die ökologische Bedeutung aufgeführt ist. Durch die eigenständige Recherche sollten die S*S über ihre eigenen Objekte und Gegenstände reflektieren und deren Zusammenhang in ihrem individuellen und alltäglichen Ökosystem erfahren.

Assoziationen aktivieren – Geschichten erzählen

Damit die S*S anhand ihrer eigenen Projekte über grössere ökologische Komplexe nachdenken konnten, war es notwendig, dass sie sich mit der Wirkung ihrer Objekte auseinandersetzen, assoziative Verbindungen herstellen und die Objekte Geschichten erzählen lassen. Obwohl die S*S während des laufenden Arbeitsprozesses bereits angeregt miteinander kommunizierten, wollte ich die Peer2Peer Aktivität durch einige Fragen und einen konkreten Zeitraum rahmen. Mit regelmässigen Reflexionsrunden im Plenum intendierte ich, dass die Thematik der Künstlichkeit und der Natürlichkeit in der Theorie als auch der Praxis verstanden wurde und dass sich die S*S dem Potential ihrer Projekte bewusst werden. Anhand der Gipsobjekte thematisierte ich in diversen reflektiven Momenten die Themen Transformation, Entfremdung und materielle Übersetzung.

Planung





- 10 Sammlungsboxen
- 11 Sammlungsgegenstände kategorisieren
- 12 Sammlungsdocumentation eines Schülers

Realisation

Dezember 2020

Sammlungsantrag (Weihnachtsferien)

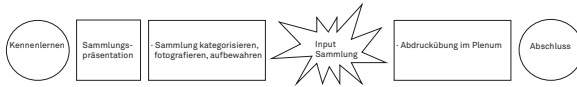
Vor den Weihnachtsferien besuchte ich meine zukünftige Klasse, um ihnen einen Sammlungsantrag zu erteilen. Der Auftrag diente dazu, den Einstieg in das Projekt zu erleichtern und einen intuitiven Zugang zum Thema *Künstliche Natur – natürliche Kunst* herzustellen.

Sammeln Sie bis am 14. 01.2021 mindestens sechs Gegenstände. Drei Objekte sollen natürlich sein und drei Objekte sollen künstlich sein. Es können Alltagsgegenstände und Fundstücke sein. Sammeln Sie kleine Objekte – sodass Sie alle Gegenstände in Ihrem Rucksack oder einer Tasche transportieren können.



10

Sequenz 1
14.01.2021



Sammlung

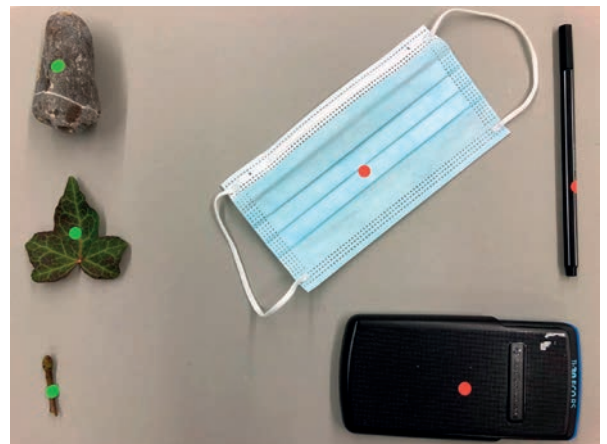
Gespannt darauf, was die S*S über die Ferien gesammelt hatten, begann ich den selbst erteilten Unterricht mit einer kurzen Vorstellung meiner Person; ich zeigte den S*S meine persönliche Sammlung von Zündholzschachteln. Weiter begann ich die Sequenz mit einer groben Umrahmung der Thematik *Künstliche Natur – natürliche Kunst*. Auf dem Gruppentisch standen 16 mit Namen beschriftete Kartonboxen für die persönlichen Sammlungen der S*S und leuchtende Klebpunkte bereit. Um als Einstieg gleich in eine erste Diskussion über „Künstlichkeit“ und „Natürlichkeit“ zu kommen und die S*S durch ihre persönlichen Sammlungen etwas kennenzulernen, begannen wir die Sequenz mit Sammlungspräsentationen im Plenum. Die S*S sollten die Objekte nach diesem Kriterium „Künstlich“ und „Natürlich“ auf dem DIN A3 Papier auslegen, gruppieren und ordnen, um mit den Objekten danach Themen wie Materialität, Herkunft, Bedeutung, Oberfläche, Form und Farbe zu diskutieren.

Kennenlernen durch Sammlungspräsentationen

Exemplarisch wählte ich drei Sammlungen für die gemeinsame Besprechung aus. Es ging mir darum, erstmals gemeinsam ein Vokabular zu entwickeln, um über die Gegenstände zu sprechen, deren Materialität zu ergründen, die alltäglichen und banalen Dinge wertzuschätzen und diese im Zusammenhang mit den benachbarten Objekten zu betrachten, um dann in einem weiteren Schritt die Definition von „Künstlichkeit“ und „Natürlichkeit“ und den Zusammenhang



11



12

Sequenz 1

mit Nachhaltigkeit und Ökologie aufzugreifen. Ich forderte den/die jeweilige/n Schüler*in dazu auf, die Gegenstände vorzustellen. Mithilfe von Fragen an die sammelnde Person sowie an die Klasse lenkte ich die Sammlungspräsentationen in die intendierte Richtung.

Welche Gegenstände sind natürlich und welche künstlich? Was befindet sich dazwischen?

Aus welcher alltäglichen Situation stammt dieser Gegenstand?

Welche persönliche Beziehung haben Sie zu diesen Gegenständen?

Warum haben Sie diese ausgewählt?

Aus welchem Material sind die Gegenstände?

Die Frage der persönlichen Beziehung der sammelnden S*S zu den Gegenständen diente einem ersten Kennenlernen. Schon die Auswahl der Sammlungsobjekte sagte etwas über die Alltagswelt der S*S aus. Da ich eine Transparenz meiner Intentionen anstrebte, betonte ich, dass wir gemeinsam die Herkunft und Bedeutung dieser Materialien erkunden wollen und ein spezifisches Vokabular für die Benennung der Gegenstände anstreben – dass wir den Begriff „Plastik“ beispielweise mit spezifischen Begriffen wie „Thermoplaste“, „Elastomere“ benennen wollen. Wir besprachen, welche Möglichkeiten es gibt, etwas über die Materialität eines Gegenstandes zu erfahren (Fühlen, Tasten, Riechen, Zerstören, Internet-Recherche, Materialproben, ich verwies auf die Webseite des Materialarchivs, wo etliche Materialien recherchiert werden können). Das intendierte geschärfte und sensibilisierte Bewusstsein für Materialien im Unterricht sollte sich auf die Alltagswelt der S*S übertragen.

Was bedeuten für Sie die Begriffe „Künstlich“ und „Natürlich“?

Diese Frage richtete ich an einzelne S*S, damit wir uns gemeinsam einer Definition und Bedeutung der Termini annähern konnten. Damit die S*S durch eigenes Praktizieren erfahren, was die Thematik des Kategorisierens bedeutet, bat ich die S*S die Gegenstände mit leuchtenden Klebepunkten zu versehen; ein grüner Punkt bedeutet „natürlich“, ein oranger Punkt „künstlich“ und ein weisser Punkt steht für „etwas zwischen künstlich und natürlich“. Damit die Sammlungen dokumentiert werden und später im Projekt ein Unterschied der erweiterten Sammlungen im Vergleich mit dieser ersten Sammlung sichtbar wird, forderte ich die S*S dazu auf, die Sammlungen fotografisch zu dokumentieren, die Fotografien auf Google Drive hochzuladen und danach die Sammlungen in die Boxen zu versorgen. Ich kündigte an, dass wir zukünftig wei-

terhin mit diesen persönlichen Sammlungen arbeiten werden und dass diese im Projekt ständig erweitert werden sollen.

Mit einem kurzen Ausblick, wohin unser Projekt führen wird, versuchte ich, die Intention des Sammelns noch etwas transparenter zu machen. Um an das vorherige Projekt der Klasse anzuknüpfen und zugleich einen Ausblick zu schaffen, zeigte ich, ausgedruckt auf einem DIN A4 Papier, eine Tonarbeit eines Schülers, welcher eigenständig bereits ein sehr ähnliches Positiv-Negativ-Abdruck-Verfahren entwickelt hatte, das wir im Projekt auch anwenden werden.



13

Input Sammlung

Um die mündlich gesammelten Bedeutungen und Definitionen der Termini „Künstlich“ und „Natürlich“ nochmals aufzunehmen und einen einheitlichen Anhaltspunkt zu gewährleisten, startete ich den Input mit der Definition dieser beiden Begriffe, und ergänzte diese als Abgrenzung und Erweiterung noch mit den Begriffen „organisch“ und „anorganisch“.¹ Es war mir ein Anliegen, dass die S*S einige historische und theoretische Hintergründe zum Thema Sammeln erfahren und dass sie zeitgenössische Künstler*innen kennenlernen, die zum Thema Sammeln sowie Künstlichkeit und Natürlichkeit arbeiten. Um die Bedeutungsebene der Thematik des Sammelns aufzuzeigen, schilderte

¹ natürlich: Ein natürliches Ding oder Objekt; etwas, das seine Grundlage in der natürlichen Welt oder im üblichen Verlauf der Natur hat, Oxford English Dictionary, natural.

künstlich: Ein künstliches Ding; etwas, welches durch menschliches Geschick hergestellt oder konstruiert wurde, besonders in Nachahmung oder als Ersatz für etwas, das von Natur aus besteht oder vorkommt; von Menschenhand gemacht, Oxford English Dictionary, artificial.

Sequenz 1

ich, dass eine Sammlung immer aus diversen Teilbereichen besteht (Sammeln, Ordnen, Kategorisieren, Aufbewahren, Präsentieren, Archivieren) und betonte, dass der Akt des Sammelns schon der Beginn einer ästhetischen Arbeit bedeuten kann, einen aufmerksamen Blick erfordert, nach bestimmten Kriterien erfolgt und oftmals intuitiv ist.

Ich zeigte der Klasse die Arbeiten *Theatrum Mundi - Armarium* (2001) und *Cabinet of Marine Debris* (2014) des Künstlers Mark Dion, welcher mit seinen Nachahmungen von tradierten Formen von naturhistorischen Sammlungspräsentation ebendiese in Frage stellt. Um die Relevanz von Alltagsgegenständen und Banalem zu betonen, zeigte ich die Arbeit *Von jedem eins* (1993) des deutschen Künstlers Karsten Bott. An dieser Arbeit liess sich gut nochmals das Thema der Kategorisierung und Anordnung aufzeigen, was wir im Lehrgespräch bei den Sammlungspräsentationen besprochen hatten. Zum Abschluss der Präsentation zeigte ich die Arbeit *Nachlese* (2018) der Schweizer Künstlerin Ursula Stalder, um den Bogen zum Thema Klimawandel und Umgang mit Ressourcen zu schlagen. Als aktivierende und auflockernde Teilsequenz führten wir im Anschluss gemeinsam eine produktive Übung durch. Alle S*S sollten zwei Sammlungsgegenstände auswählen (1x künstlich, 1x natürlich) und diese nach hinten im Schulzimmer an den grossen Gruppentisch mitbringen. Auf diesem Tisch lagen drei ausgewallte Tonplatten bereit. Als erste Annäherung an die Hauptaufgabe forderte die S*S dazu auf, mit ihren Sammlungsobjekten einen Abdruckrapport in den Ton einzudrücken. Es ging mir darum, dass die S*S erste Erfahrungen mit Abdrücken machen konnten und dass sie erfahren, wie ein Abdruckrapport gestaltet werden kann. Ich teilte der Klasse mit, dass ich diese Platten für die nächste Woche mit Gips ausgiessen werde, damit wir sehen können, wie exakt das Material Gips Strukturen abformt.

Reflexion

Es schien mir, dass ich eine etwas zu lange Einführung gemacht und dass meine eigene Sprechzeit etwas viel Raum eingenommen hatte. Ich hatte noch gewisse Schwierigkeiten, die Inhalte zu vermitteln und doch die Augen überall zu haben, die Fragen und Gesten im Raum wahrzunehmen. Die Abdrücke waren noch etwas zögerlich und es schien noch nicht ganz klar zu sein, was der Begriff Rapport bedeutete. Anfänglich richtete ich die Fragen jeweils an die gesamte Gruppe, merkte aber schnell, dass dies in dieser Gruppe frühmorgens schlecht funktioniert und kaum Antworten kamen. So änderte ich die Strategie des Fragen

stellens; ich begann jeweils in die Klassengruppe zu blicken und meine Fragen direkt an einzelne S*S zu richten. Dadurch konnte ich das Lehrgespräch konkreter ausrichten, die S*S aktivieren und ein Gefühl für die Klassendynamik entwickeln – dies erwies sich als gute Strategie, um Gespräche im Plenum zu führen und Präsentationen interaktiver zu gestalten.

14 Gemeinsame Abdruckübung mit persönlichen Sammlungsgegenständen
-
17



14



15



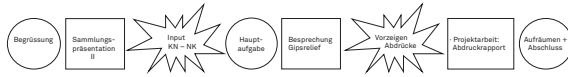
16



17

- 18 Sammlungspräsentation
- 19 ausgewählte Sammlung einer Schülerin mit interessanten künstlichen und natürlichen Objekten
- 20 ausgewählte Sammlung eines Schülers mit Ordnung nach natürlichem Zyklus

Sequenz 2
21.01.2021



Sammlung, Einführung ins Thema

Sammlungspräsentationen II

Wir stiegen erneut mit Sammlungsarrangements in den Unterricht ein. Die S*S hatten ihre Sammlungen (teilweise) erweitert und legten die Objekte erneut auf einem neutralen, grauen Papier aus. Damit die S*S realisieren, dass je nach Ordnungskriterium völlig andere Nachbarschaften und Bedeutungen entstehen, sollten die Objekte nach dem Kriterium „Funktion“ angeordnet werden. Um das Sprechen über Materialien und Gegenstände zu üben und den persönlichen Sammlungen einen Wert zu geben, führten wir erneut Sammlungspräsentationen durch. Intuitiv wählte ich einige Sammlungen aus, welche aufgrund der diversen Materialien und deren Ordnung für die das Lehrgespräch geeignet schienen. Ich bat die Sammelnden, die neue Ordnung (Funktion) vorzustellen. Der Auftrag, die Objekte nach dem vorgeschlagenen Kriterium anzuordnen, schien nicht ganz angekommen zu sein, ich liess die Sprechenden aber so gewähren, weil die Präsentation der Sammlung wichtige Inhalte vermittelte; eine Schülerin setzte den Fokus der Ordnung und der Präsentation auf die Differenzierung zwischen «Künstlichkeit» und «Natürlichkeit». Ihre Sammlung beinhaltete Kunststoffpflanzen sowie getrocknete und parfümierte Rosen. Anhand dieser Gegenstände liess sich die Grenze zwischen „künstlich“ und „natürlich“ gut aufzeigen – wie sehr wir von artifizieller Natur umgeben sind (Abb. 10).

Auch die zweite präsentierende Person ging kaum auf die alltägliche Funktion der Objekte ein, sondern eher auf die Bedeutungsebene der Gegenstände im natürlichen, ökologischen Kreislauf und in Bezug auf den Klimawandel. Die Objekte waren nach Wachstum und Zerfall angeordnet; dies begann mit einer Kokosnuss ging weiter zu einer Muschel, einem Kristall und letztendlich zu Plastikobjekten, welche sich im natürlichen Kreislauf jahrzehntelang kaum zersetzen (Abb.11). Weil beide Präsentationen inhaltlich so wertvoll waren, schien das vorgeschlagene Kriterium „Funktion“ kaum mehr relevant.



18



19



20

- 21 Andy Goldsworthy, *ohne Titel*, 1991
 22 Julian Charrière, *Metamorphism*, 2016
 23 Beispiel von Luzia Amrein, einer Studierenden des Vorkurses Luzern

Sequenz 2



21

Input Künstliche Natur – natürliche Kunst

In einer Präsentation wurden Künstler*innenbeispiele im Zusammenhang mit Kunst und Klimawandel & Materialentfremdung gezeigt und im Lehrgespräch diskutiert, damit die S*S einen theoretisch-historischen Kontext ihrer Projekte und einen Einblick in das Thema „Kunst und Klimawandel“ erfahren. Ich baute diese Präsentation mit vielen Fragen an die Klasse auf, um den Input weniger frontal und interaktiver zu gestalten. Als Rückblick zeigte ich nochmals zwei Werke des Künstlers Mark Dion und forderte einen Schüler dazu auf, die Inhalte für die gesamte Klasse zu repetieren. Anhand eines Bildbeschriebs einer Ausstellungsansicht des *Centre for Postnatural History* (CPNH) sollte ein Vergleich zwischen den beiden sammelnden Positionen hergestellt werden. Das CPNH ist für das Projekt sehr relevant, da es die Grenze zwischen «künstlich» und «natürlich» sowie den Einfluss der Menschen auf Organismen und die Umwelt aufzeigt.¹ Mit den Arbeiten *Fingers* (2015) und *Bodies of Industry* (2015) der Schweizer Künstlerin Vanessa Billy liess sich gut aufzeigen, dass die Künstlerin einen Materialtransfer, eine materielle Übersetzung von einem lebendigen Organismus zu einem anorganischen, künstlichen Objekt durchführt und damit unseren menschlichen Umgang mit diesen Organismen kritisiert. Mit der Arbeit *ohne Titel* (1991) von Andy Goldsworthy veranschaulichte ich die Thematik der Oberfläche und die künstlerische Praxis mit natürlichen Materialien, welche im Aussenraum ausgestellt wird (Abb. 12).

¹ Siehe *PostNatural: Natürliche Organismen*, deren Erbgut von Menschen verändert, modifiziert wurden, vom Menschen beeinflusste natürliche Organismen



22



23

Auch die Arbeit *Metamorphism* (2016) des Künstlers Julian Charrière nimmt durch die Materialität Bezug auf den Klimawandel und den Umgang mit Ressourcen (Abb. 13). Die Objekte bestehen aus eingeschmolzenem Elektroschrott und täuschen einen Eindruck von natürlichem Material (Lavagestein) vor. Mit einem Beispiel von Luzia Amrein eingeblenet, welches ziemlich dem Projekt entspricht, welches die Klasse durchführen wird, teilte ich die Hauptaufgabe aus und stand für allfällige Rückfragen zur Verfügung.

Sequenz 2

Positiv-negativ: Gipsrelief erkunden und Tonabdrücke machen

Als Auflockerung nach der rezeptiven Sequenz sowie zum Erkennen eines ersten Übersetzungsprozesses verglichen und besprachen wir am Gruppentisch die Tonnegative sowie die Gipsreliefs, welche ich für die Klasse ausgegossen hatte. Die S*S brachten die Objekte, die sie letzte Woche in den Ton gedrückt hatten, an den Gruppentisch mit und machten sich auf den Gipsreliefs auf die Suche nach ihren Abdrücken.

Ist das ursprüngliche Sammlungsobjekt noch erkennbar, wie wirkt es im Vergleich?

Im Plenum stellten wir fest, dass sich die Oberflächen einiger Gegenstände im Gips präziser abzeichneten als andere. Es fiel auf, dass die Prägnanz der Abdrücke von der Tiefe der Abdrücke abhängt. Weil der Begriff Rapport letzte Woche noch nicht ganz klar zu sein schien, zeigte ich mit zwei Beispielen vor, was mit Abdruckrapport gemeint war. Auf dem Tisch lagen 25 kleine Tonplatten bereit, welche die S*S für selbstständige Abdruckexperimente verwenden konnten. Diese Übung sollte einen ersten Experimentierraum darstellen, um sich spielerisch der Praktik des Abformens und der Hauptaufgabe zu nähern. Ich gab den S*S einige Fragen mit zu diesem Experimentieren:

*Welche Oberfläche soll mein Gipsobjekt haben?
Welches Muster möchte ich erzielen?*

Sammeln II

Um die Selbstständigkeit im Umgang mit den Sammlungen zu fördern, forderte ich die S*S auf, die erweiterten Sammlungen jeweils eigenständig auszulegen, gemäss den Kriterien der Hauptaufgabe zu priorisieren, zu kategorisieren, zu dokumentieren und auf Google Drive hochzuladen. Die S*S nutzten die übrige Zeit für Abdruckexperimente.

Reflexion

Die Rhythmisierung des Unterrichts – eine Balance zwischen Input und Praxis – zu finden, fiel mir in dieser Sequenz etwas schwer. Als ich sah, wie eigenständig und produktiv die S*S mit Ton arbeiteten, fiel auf, dass für diese Einheit etwas zu wenig Zeit blieb. Ich nahm für die kommenden Lektionen mit, dass ich die produktiven Phasen verlängern wollte und die rezeptiven und reflexiven etwas kürzer halten möchte.

- 24 Reflexionsrunde Gipsreliefs I
- 25 Ein Schüler am Abdrucken
- 26 ausgewähltes Sammlungsarrangement II
- 27 alle entstandenen Tonnegative

Sequenz 2



24



26



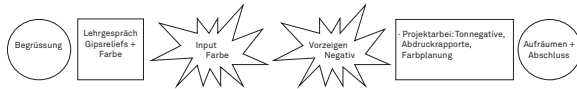
25



27

- 28 Gipsrelief einer Schülerin („Fossil“)
 29 Reflexion im Plenum
 30 Input Farbe

Sequenz 3
 28.01.2021



Tonabdrücke, Tonnegative und Farbenlehre

Farbige Gipsreliefs

Als Inspiration für die weitere Projektarbeit lagen auf dem Gruppentisch 16 farbige Gipsreliefs und diverse Pigmente bereit. Durch die farbigen Abgüsse der Abdruckexperimente der S*S sowie das bewusste Arrangement auf dem Tisch wollte ich die Klasse für das Projekt animieren und motivieren. Ich bat die S*S, ihre Sammlungsgegenstände neben die Gipsreliefs zu legen, damit wir die Positive mit den Sammlungsgegenständen vergleichen konnten. Auf den ersten Blick wirkten einige Oberflächen ausdrucksstark, andere weniger. Im Lehrgespräch versuchte ich, diese Wirkung der Objekte etwas zu entschlüsseln; ich erläuterte, dass die Wirkung der Oberfläche von der Präzision des Abdruckrapports und der Tiefe der Abdrücke abhängt, dass es aber auch eine grosse Rolle spielt, welche Gegenstände für die Abdrücke gewählt wurden. Aufgrund der Betrachtung dieser Reliefs und durch die Erläuterungen sollten die S*S ihr Vokabular in Bezug auf plastisches Arbeiten erweitern. Glücklicherweise hatte eine Schülerin einen künstlichen und einen natürlichen Gegenstand auf einem Relief gemischt, was in der Kombination sehr ausdrucksstark wirkte – wie ein Fossil (Abb. 19). Aufgrund des Arrangements konnten wir die Farbtöne vergleichen – ich zeigte, dass die Pigmente durch das weisse Gipspulver enorm aufgehellt werden und dass der Gips nach vollständiger Austrocknung nochmals viel heller wird.

Farbenlehre

Anhand des Farbkreises von Johannes Itten erklärte ich den Komplementärkontrast und führte die S*S in die Grundlagen der Farbenlehre ein. Diesen Input hielt ich sehr kurz und verband ihn mit der Hauptaufgabestellung, respektive dem Bewertungskriterium Farbe. Es war mir wichtig, dass die S*S zumindest die Begriffe „Primär- Sekundär und Tertiärfarbe“ kennenlernen. Mit dem Thema Farbe erhielt die S*S ein weiteres Werkzeug für die eigenständige Projektarbeit.



28



29



30

- 31 Experiment „Walnuss“
- 32 Beispiel von Tonabdrücken
- 33 Beispiel von Tonabdrücken
- 34 Beispiel von Tonabdrücken

Sequenz 3

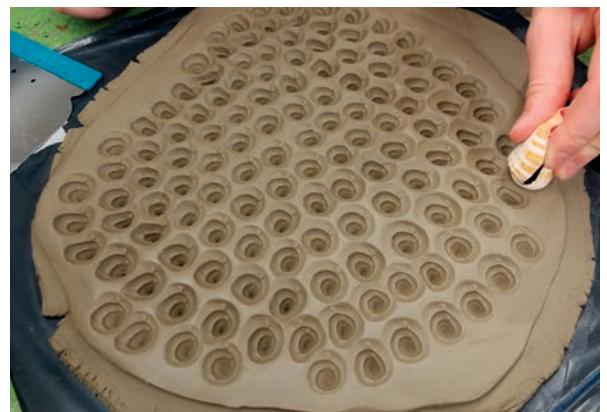
Experimentieren mit Ton

Mit einigen Beispielen zeigte ich der Klasse vor, wie die Tonplatten zu einem Gefäß geformt werden können. Dieses technische Vorzeigen war insofern relevant, als dass dadurch aufgezeigt werden konnte, wie die S*S die Negativformen abdichten können und wie sie die Konsistenz des Tons beeinflussen können.

Der zweite Teil der Doppellektion diente erneut als Experimentierraum. Ich nahm ab diesem Zeitpunkt die Rolle der Beraterin und Begleiterin bei der eigenständigen Projektarbeit an. Ein Schüler versuchte nach zwei gelungenen Negativformen, noch zusätzlich einen präzisen Abguss einer Walnuss anzufertigen und befestigte einen trichterartigen Eingusskanal am Negativ, um möglichst die ganze Walnuss abformen zu können (Abb. 22). Dies war nicht Teil der Aufgabenstellung, jedoch enorm wichtiger Teil des Experimentierfeldes.



32



33



31



34

- 35 Beratung und technische Begleitung
- 36 ausgewähltes Beispiel Negativform
- 37 ausgewähltes Beispiel Negativform
- 38 ausgewähltes Beispiel Negativform

Sequenz 3



35



37



36



38

Reflexion

Weil die Sequenz relativ dicht geplant war, musste ich bei der Durchführung auf die Zeit achten. Dadurch stellte ich leider viel weniger Fragen und der Unterricht wurde weniger interaktiv. Die Moderation der Übergänge hingegen wirkte sich positiv auf die dichte Strukturierung der Sequenz aus. Es war sehr schön zu realisieren, dass ich die S*S langsam kennenlerne und dass sie sich mir gegenüber auch langsam öffnen. Sonst oft stille Schüler*innen meldeten sich heute zu Wort. Die S*S waren sehr produktiv und kamen gut voran. Es fiel auf, dass einige S*S sehr schnell und präzise arbeiteten und den Experimentierraum gut nutzen konnten.

Sequenz 4
04.02.2021



Gipsguss und Projektarbeit

Negativformen kontrollieren und Farbenlehre

Zu Beginn dieser Sequenz sollten die S*S ihre Tonnegative an den Platz nehmen, diese auf allfällige Risse kontrollieren und Schwachstellen stärken – denn in dieser Sequenz stand der erste Gipsguss bevor. Die Bewegung durch das Zimmer, die Kontrolle der Tonkonsistenz und allfällige Beeinflussung dieser mithilfe eines Föhns oder Wasserdispenser, brachte einen morgendlichen Schwung in die Klasse. Mit einigen Fragen an die Klasse repetierten wir die gelernten Aspekte der Farbenlehre. Damit die eingefärbten Gipsreliefs als Farbmuster für die Projektarbeit genutzt werden können, hatte ich eine kleine Reliefausstellung im Klassenzimmer aufgebaut und die einzelnen Muster mit Pigmentnamen beschriftet. Um das präzise Vokabular zu üben und die Klasse wieder mehr einzubeziehen, führte ich die Reflexionsrunde vor allem durch Fragen:

Auf welche Dinge müssen Sie achten, damit Ihr Objekt ausdrucksstark wirkt?

Auf diese Frage überraschte mich ein Schüler mit einer präzisen Antwort. Er betonte, dass die Ausdruckstärke von der Ausdruckstiefe abhängt und dass es sinnvoll sei, Objekte mit markanten Formen und porösen Oberflächen zu wählen.

*Welches Objekt wirkt ausdrucksstark? Weswegen?
Wer hat künstliche und natürliche Objekte gemischt?
Und wenn ja, was stellen Sie fest, wie sehen die beiden Gegenstände (künstlich-natürlich) im Vergleich zu einander aus?*

Wir stellten gemeinsam fest, dass die Übersetzung einer Muschel und eines Strasssteinarmbands in Gips wie ein organisches, natürliches Objekt wirkt.

Wirken die Gipsreliefs künstlich oder natürlich?
Diese Frage richtete ich an einen Schüler, bei welchem ich bei den Inputs den Eindruck hatte, dass ihn diese sehr interessierten. Er beantwortet die Frage damit, dass er den Eindruck habe, diese Objekte seien eher künstlich, da wir diese durch Menschenhand hergestellt hätten.



39

Sequenz 4

Gipsgussverfahren und Werkstattbetrieb

Für den Gipsguss hatte ich das Schulzimmer im Vorfeld mit allen nötigen Materialien eingerichtet. Ich zeigte anhand eines vorbereiteten Tonnegativs das Gussverfahren Schritt für Schritt vor. Weil alle unterschiedlich weit fortgeschritten waren, verteilte sich die Stationenarbeit im Folgenden sehr gut. Erste S*S versuchten sich im Gipsguss – ich berat und begleitete diese ersten Güsse. Sobald weitere S*S an den Gipstisch kamen, halfen ihnen die erfahrenen Mitschüler*innen beim Verfahren. Glücklicherweise waren fast alle Negativformen dicht, nur bei einem Schüler mussten wir notfallmässig das Tonnegativ mit Klebefolie verstärken. Die Klasse schien sich bereits gut an den Werkstattunterricht gewöhnt zu haben – alle schwirrten konzentriert im Raum umher, einige machten an ihren Plätzen Tonnegative oder Abdrücke, benutzten eigenständig die Sammlungsboxen, andere planten ihr Farbkonzept und mischten Pigmente an und wieder andere führten behutsam den Gipsguss durch.

Reflexion

Für eine erste Sequenz mit dem Gipsgussverfahren in einer etwas unruhigen Klassengruppe lief diese Doppellektion sehr gut. Die Antworten in der Reflexionsrunde zeigten mir, dass es sich lohnt, immer wieder das Sprechen über Arbeiten zu schulen und zu üben und dass viele S*S ein sehr differenziertes Vokabular kennen.



Sequenz 4



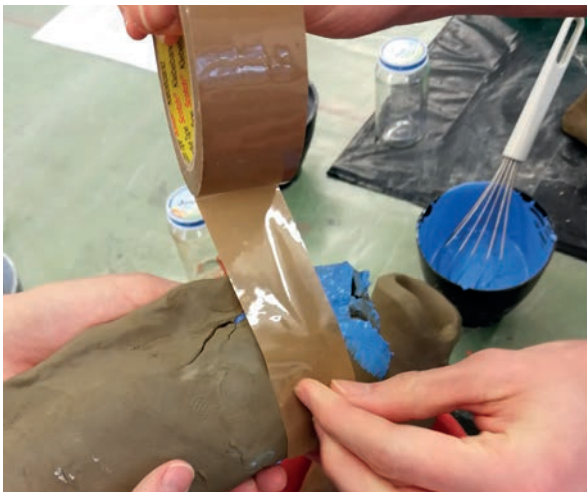
41



43



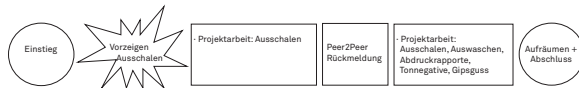
44



42



45

Sequenz 5
11.02.2021

Projektarbeit

Gipsobjekte ausschalen

Der Fokus lag in dieser Unterrichtssequenz auf der eigenständigen Stationenarbeit und dem Etablieren des Werkstattunterrichts innerhalb der Doppellektion. Einige S*S konnten in der vorherigen Woche bereits einen ersten Gipsguss durchführen, andere hatten erst die Tonnegative fertiggestellt. Damit die S*S eigenständig weiterarbeiten konnten, zeigte ich am Anfang der Lektion in einer kurzen rezeptiven Einheit das Ausschalen und Auswaschen der Objekte vor. Das Vorzeigen verband ich mit einem reflexiven Lehrgespräch über Erfahrungen bezüglich materieller Eigenschaften von Ton.

Welche Konsistenz eignet sich gut für welche Bearbeitungsstadien?

Wie können wir Einfluss auf die Konsistenz des Tones nehmen und was bedeutet nochmals „lederhart“?

Ich richtete meine Fragen konkret an Schüler*innen, mit welchen ich bereits in Einzelgesprächen über die Tonkonsistenz gesprochen hatte – durch diese Strategie konnte die gesamte Klasse von den Erfahrungen einzelner S*S lernen. Mit einer kurzen Repetition der Stationenarbeit schickte ich die S*S ins eigenständige, produktive Arbeiten und übernahm die Rolle als begleitende und beratende LP. Der Moment des Ausschalens eines gegossenen Objektes birgt immer einen besonderen Moment in sich – der produktive Teil der Sequenz geprägt von einigen Überraschungen.

Peer2Peer Rückmeldungen

Sobald einige S*S ihre Objekte ausgeschalt hatten, unterbrach ich die produktive Stationenarbeit und kündigte reflexive Peer2Peer-Rückmeldungen an. Im Vorfeld hatte ich drei Fragen/ Aussagen an der Wandtafel angebracht, welche die S*S als Leitfragen durch die Teambesprechungen führen konnten:

Woran erinnert mich die Oberfläche und die Form des Gipsobjektes?

Wie ausdrucksstark wirken Oberfläche, Form und Farbe?

Darauf könntest du beim nächsten Objekt noch achten...

Mit dieser Form der Rückmeldung intendierte ich einen intensiven Austausch über Assoziationen, welche die Objekte beim Betrachten auslösen, sowie konkrete Rückmeldungen für die Weiterarbeit am Projekt. Wie erhofft, diskutierten die S*S sehr rege, gaben sich Rückmeldungen und stellten interessante und wichtige assoziative Verknüpfungen her. Ich bat die S*S, die Rückmeldungen im Anschluss in die weitere Projektarbeit einfließen zu lassen.

Die restliche Zeit der Doppellektion verbrachten die S*S an den unterschiedlichen Stationen: Ausschalen, Auswaschen, weiter Abdrücke machen, Tonnegative zu formen, Gips anrühren, Negativformen ausgießen.



46



47

- 48 Auswaschen der Gipsobjekte
 49 Selbstständige Projektarbeit mit Sammlungsgegenständen
 50 Abdruckrapport

Sequenz 5

Reflexion

Im Anschluss an die Doppellektion führte ich mit Gila Kolb und Eliane Hürlimann ein ausführliches Gespräch. Bezüglich dem Reflexionsgespräch im Plenum stellte sich die Frage, ob ich diese Teamrückmeldungen in der kommenden Lektion für die ganze Klasse ergiebig machen könnte und wie ich den S*S vermitteln kann, was der Wert der entstandenen Gipsobjekte in einem grösseren Kontext sein könnte. In Diskussionen im Plenum in den letzten Wochen zeichnete sich ab, dass die S*S durchaus über einen präzisen Wortschatz verfügen, um über die Arbeiten zu sprechen, dass die Methode der Diskussion im Plenum dieses Vokabular jedoch nicht aktiviert.



48



49



50

- 51 Reflexionsrunde Setting
- 52 Post-it Begriffwolke
-
- 53

Sequenz 6
25.02.2021



Projektarbeit
Reflexive Begriffswolke

Zu Beginn der Sequenz fanden die S*S eine kleine Ausstellung ihrer Gipsobjekte im Klassenzimmer vor. Um den S*S erkennbar zu machen, welchen Wert ihre Gipsobjekte haben und was für eine komplexe Geschichte diese Objekte erzählen, begann die Reflexionsrunde dadurch, dass ich die S*S bat, in ihrer Vorstellung einen imaginativen Bogen zum Anfang des Projektes zu schlagen, während wir alle um den Gruppentisch standen oder sassen. Ich erinnerte, wie bei einer Reise, an den Anfang des Projektes, an die Sammlungen, als wir über den Wert und die Assoziationen der Sammlungsobjekte gesprochen hatten, über Künstlichkeit und Natürlichkeit, und versuchte der Klassen aufzuzeigen, welch grossen Prozess sie seit dem Beginn des Projektes bereits durchlaufen haben. Ich verwies auf den Quarantäne-Auftrag einer Schülerin, welche eine Materialrecherche zu drei Gegenständen gemacht hatte und betonte dabei erneut die Materialität, Verwendung und Herkunft des Materials Gips. Um an die Inhalte von letzter Woche anzuknüpfen, repetierten wir die drei Fragen/ Aussagen der Peer2Peer-Rückmeldungen:

Woran erinnern mich Oberfläche und Form?

Einige Assoziationen repetierte ich im Plenum und betonte dadurch die Relevanz dieser Frage in Bezug auf den Wert des Übersetzungs- und Transformationsprozesses und die Wirkung und Bedeutung der entstandenen Gipsobjekte. Ich verwies mithilfe von ausgedruckten Abbildungen erneut auf zwei Werke (*Fingers, Wait, sit, Converse*) der Künstlerin Vanessa Billy.

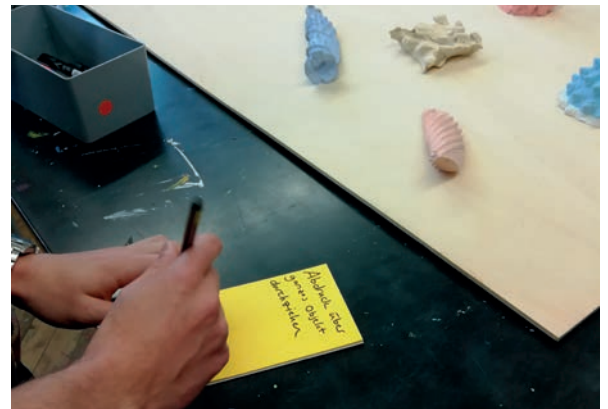
Mithilfe von Fragen versuchte ich, die S*S zu einem gemeinsamen Rückblick zu animieren und erneut aufzuzeigen, dass die Künstlerin sehr spielerisch mit „Künstlichkeit“ und „Natürlichkeit“ sowie Fragen des Umgangs mit Ressourcen und des Klimawandels umgeht:

Wer weiss noch, um welche Materialitäten es sich bei diesen künstlerischen Werken handelte?

Was bedeutet hier „Materialtransfer“?

Direkt überleitend führte ich in die Begriffswolke ein, teilte Post-its aus und bat die S*S, sich nochmals an die Peer2Peer-Rückmeldungen von letzter Woche zu erinnern, im Kopf das Gespräch nochmals durchzugehen und es zu reflektieren.

Schreiben Sie in Einzelarbeit ein oder zwei wichtige und für Sie interessante Stichwörter auf das Post-it auf, die Sie zu Ihrem Objekt erhalten haben. Dies kann eine Assoziation sein, ein Ratschlag, eine Frage etc. Nehmen Sie sich einige Minuten Zeit dafür und kleben Sie die Post-its an eine beliebige Stelle auf die Kartonwand.



52



51



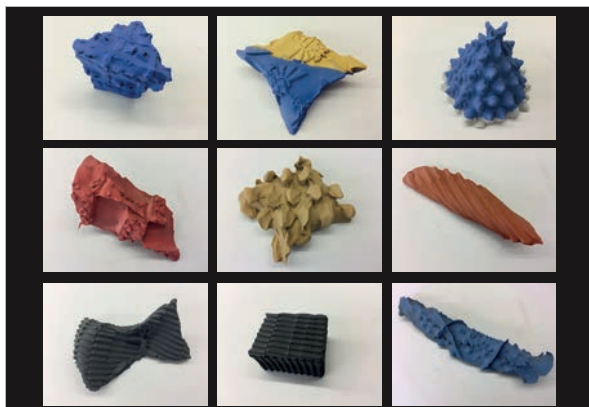
53

Sequenz 6

Als alle Post-its hingen, las ich einige wenige vor, bat die S*S, sich die Begriffswolke anzuschauen und sich zu überlegen, welche Begriffe oder Fragen sie für ihr Projekt mitnehmen wollen. Als letzter Teil der Reflexionsrunde zeigte ich der Klasse noch einige ausgewählte Gipsobjekte, bei welchen Oberfläche, Form und Farbe komplex zusammenspielten, wo die Form die Oberfläche beeinflusst oder umgekehrt. Meine Intention war es, durch diese verwobene Teilsequenz aus reflexiver Einführung, Rückblick und produktiv-reflexiver Begriffswolke gemeinsam einen Gesamtblick auf das Projekt zu werfen, den S*S den Wert und die Komplexität des Projektes aufzuzeigen, es mit einem theoretisch-künstlerischen sowie alltäglichen Kontext zu verbinden.



54



55

Projektarbeit und individuelle Unterstützung

Die S*S schienen alle zu wissen, was in ihrem Projekt noch zu tun war und konnten sich motiviert auf die Stationen- und Projektarbeit einlassen. Einige machten nochmals einen Gipsguss, andere schalteten das Gipsobjekt aus. Einige S*S hatten sich letzte Woche noch keine gegenseitige Rückmeldung gegeben und taten dies im Anschluss noch. Die S*S konnten sich schon relativ gut gegenseitig beim Gipsguss helfen. Um eine individuelle Unterstützung bieten zu können, und die S*S beim Abschluss ihres Projektes unterstützen zu können, hatte ich mir für alle Projekte einige Notizen gemacht. Um die Aufräumsituation noch zu verbessern, hatten wir in der Klassengruppe am Anfang der Sequenz einige Chef*innen festgelegt, welche die Aufräumstationen koordinieren, jedoch die Arbeit nicht selbst ausführen, sondern delegieren, was relativ gut funktionierte.

Durch die lange Reflexionsrunde blieb leider für den zweiten, produktiven Teil der Sequenz nicht mehr enorm viel Zeit übrig, weswegen ich den S*S anbot, in der Mittagspause und am Nachmittag die Gipsobjekte beenden zu kommen. Von dieser Möglichkeit machte beinahe die gesamte Klasse Gebrauch. In der kleinen Werkstatt hatte ich alles eingerichtet und die S*S arbeiteten motiviert und teilweise den ganzen Nachmittag an ihren Projekten weiter.

Reflexion

Es war eine Herausforderung, den S*S sichtbar zu machen, welche interessante Objekte sie geschaffen haben und dass sie diese wertschätzen können. Die Methode „Begriffswolke“ verlief etwas holprig; die Begriffe und Assoziationen schienen in den Peer2Peer-Diskussionen viel präziser und detailreicher ausgefallen zu sein. Dies zeigt die Schwierigkeit auf, solche Sicherungen und Diskussionen in der ganzen Klassengruppe durchzuführen.

Sequenz 6



56



58



57



59

- 60 Input Fotografische Dokumentation
 61 Aenne Biermann, *Kartoffel mit Messer*, 1929, Bilddiagonale
 62 Wolfgang Tillmans, *Philharmonie Bloch I*, 2017, Bilddrittteilung

Sequenz 7
 04.03.2021



Fotografische Dokumentation

Input fotografische Dokumentation

In dieser Sequenz befand sich mehr als die Hälfte der Klasse in Quarantäne, weswegen das Praktikum um eine weitere Sequenz verlängert wurde. Die S*S erhielten für den Fernunterricht einen Materialrecherche-Auftrag. Wir begannen die Sequenz mit einer kurzen Präsentation und Einführung in die fotografische Objektdokumentation. Am Bildschirm zeigte ich relevante Grundlagen und einige künstlerische Beispiele. Wir besprachen die Komposition (Bildrittteilung, Bilddiagonale), die gezielte Lichtführung in der Fotobox und deren Auswirkung auf das Gipsobjekt, sowie die Perspektive der Kamera und deren Einfluss auf die Bildwirkung. Ich betonte, dass eine gute Objektdokumentation durch Schlichtheit und Sachlichkeit besticht, welche nur durch eine gute Planung der Komposition, des Lichts, des Hintergrunds und der Kameraführung erreicht wird. Als zusätzliche Unterstützung im Arbeitsprozess teilte ich den S*S ein Arbeitsblatt zur fotografischen Dokumentation aus.

Fotografieren in der Fotobox

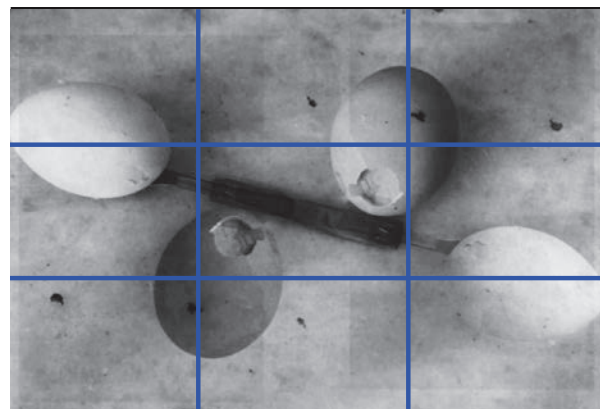
Damit die S*S sich für die fotografische Dokumentation gut in den Räumlichkeiten verteilen, hatte ich zwei Fotostationen in der Werkstatt eingerichtet. Die S*S konnten sich Zeit für das Fotografieren nehmen, die Objekte auf weißem und schwarzem Hintergrund anordnen, unterschiedliche Arrangements und Lichtführungen austesten – dadurch erhielten sie etwas Übung in der digitalen Objektphotografie. Eine Schülerin hatte ein sehr grosses Objekt realisiert, welches nicht in die Fotobox passte. Für dieses Objekt fanden wir eine spezifische Lösung im Gang des Gebäudes.



60



61



62

- 63 Ausschalen
- 64 Objektdokumentation in der Fotobox
- 65 Objektdokumentation improvisiert

Sequenz 7



63



64



65

Entscheidungen fällen

Währenddessen mussten einige S*S sich entscheiden, welches ihrer Gipsobjekte sie abgeben und bewerten lassen wollten. Einigen fiel diese Entscheidung schwer; diese beriet und begleitete ich bei diesem Prozess, ohne ihnen die Entscheidung abzunehmen. Ich zeigte ihnen eine Strategie auf, womit sie ihre Objekte nochmals durchgehen konnten.

Weil unser Fokus stark auf der Ausarbeitung der Oberfläche lag, sollten sie mit einer Betrachtung und Selbstbeurteilung dieser beginnen. *Wo sind die Abdrücke präzise gesetzt, wo wirken sie besser, wo ist der Rapport bewusster gestaltet?* In einem zweiten Schritt konnten sie die Form inspizieren; *welche Form ist komplexer gewählt? Wo sind Form und Oberfläche ineinander verwoben?* Als letzten Punkt riet ich ihnen, die Farbe zu betrachten; *Handelt es sich wirklich um eine Imitation oder eine Komplementärfarbe?* Durch diese Aufgliederung der einzelnen Bewertungskriterien konnten die S*S eine Entscheidung treffen, welche über die erste Gesamtwirkung des Objektes hinausführt.

Auswahlverfahren Fotografie

Sobald einige fotografische Dokumentationen angefertigt wurden, luden die S*S die Fotografien auf ihre Laptops hoch und sollten die beste Fotografie auswählen. Um die S*S bei diesem Prozess zu unterstützen, hatte ich ein Auswahlvorgehen an die Wandtafel geschrieben:

1. Grobe Erstausswahl: Auf fotografische Qualität achten, überprüfen, ob alle Fotografien scharf abgebildet sind, keine Objekte angeschnitten sind und die Belichtung stimmt (5-10 Fotografien)
2. Engere Auswahl: 3- 5 Favoriten wählen – auf welchen Fotografien wirkt das Objekt aufgrund der Belichtung dreidimensional, welche Komposition überzeugt, sind wirklich alle Objekte scharf abgebildet?
3. Endauswahl: Die überzeugendste Fotografie auswählen

Reflexion

Die kleine Klassengruppe führt zu einer intensiven und eifrigen Klassendynamik, ich konnte gut auf die S*S eingehen und sie in ihren unterschiedlichen Prozessen begleiten. Die Klasse schien beeindruckt, welche Wirkung mit der fotografischen Objektdokumentation erzielt werden konnte.

66	Beratung Abgabeobjekt
67	Fotografische Objektdokumentation
68	Beratung Auswahlverfahren Fotografie

Sequenz 8
11.03.2021



Dokumentation und Projektabgabe

Einführung und Quarantäne-Aufträge

In dieser Sequenz stand erneut die fotografische Objektdokumentation und die Abgabe aller Projekte auf dem Programm. Weil die Hälfte der Klasse ihre Objekte schon letzte Woche fotografisch dokumentiert hatte, konnten diese S*S die restliche Klassengruppe bei der fotografischen Dokumentation unterstützen. Bei der Entscheidungsbegleitung in der letzten Sequenz fiel mir auf, dass das Kriterium „Oberfläche“ im gesamten Projekt viel mehr Raum einnahm als beispielsweise das Kriterium „Farbe“. Weil ich im Vorfeld noch keine genaue Gewichtung mitgeteilt hatte, entschied ich in Absprache mit Eliane Hürlimann, dass das Teilkriterium „Oberfläche“ doppelt zählen sollte, was ich der Klasse mitteilte in einer kurzen Repetition der Bewertungskriterien mitteilte.

Ausschalen, Auswaschen, Fotografieren in der Fotobox und Auswahl Fotografie

Am Ende dieser Sequenz sollten die S*S die fotografische Dokumentation fertigstellen und alle Teile des Projektes abgeben. Die S*S verbrachten den produktiven Teil der Sequenz mit Ausschalen, Auswaschen, Entscheidungen fällen, Arrangieren in der Fotobox, Fotografieren, Fotografien auswählen, Sammlungen dokumentieren und die Projekte abgeben. Weil einige S*S schon etwas früher fertig waren, konnten sie die Zeit nutzen, um das Arbeitsblatt „Das Material Gips“ zu studieren, alle Arbeitsblätter sowie die ausgedruckten Materialrecherchen in ihr BG- Dokumentationsheft einzukleben zu dokumentieren.



66



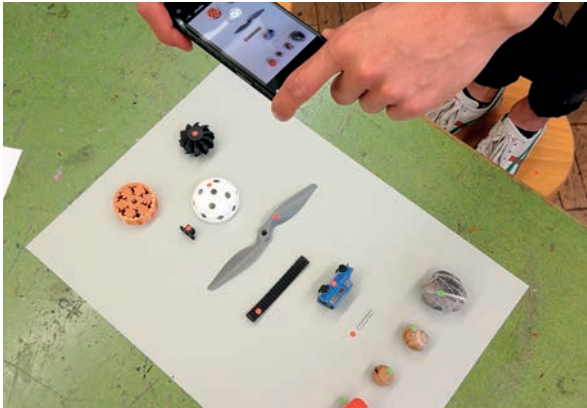
67



68

69	Sammlungsdokumentation
70	Auswahl Objektfotografie
71	Aufgabe Kurzpräsentationen

Sequenz 8



69



70



71

Aufgabe Kurzpräsentationen

Zum Abschluss dieser beiden sehr dichten Lektionen machte ich einen kurzen Ausblick für die kommende Sequenz – unsere Abschlussequenz. Geplant waren Kurzpräsentationen, in welchen die S*S ihre Projekte vorstellen sowie den Prozess und die Überlegungen schildern. Auf dem Bildschirm blendete ich einige Punkte ein, zu welchen sich die S*S als Hausaufgabe Stichworte für die Präsentationen überlegen und notieren sollten:

1. Sammlungsgegenstand
 - Materialität
 - Persönlicher Bezug
2. Überlegungen Gipsobjekt
 - Form, Farbe und Oberfläche
3. Was tun mit meinem Gipsobjekt?
 - Was könnte ich mit meinem Objekt nach der Ausstellung in der Geografievitrine tun?
 - Wo könnte ich das Objekt ausstellen, wozu könnte ich es benutzen?

Reflexion

Obwohl die Doppellektion sehr dicht geplant war, konnten alle S*S ihre Projekte mehr oder weniger abschliessen, arbeiteten konzentriert und unterstützten sich gegenseitig bei der fotografischen Dokumentation.

72 Rückmeldezettel
 73 Kurzpräsentationen
 –
 74

Sequenz 9
 18.03.2021



Präsentationen, Feedback und Abschluss

Kurzpräsentationen

Auf dem grossen Gruppentisch hinten im Schulzimmer fanden die S*S zu Beginn der Sequenz eine Ausstellung all ihrer Gipsobjekte und Sammlungsgegenständen vor. Daneben stand der Bildschirm mit allen fotografischen Objektdokumentationen und auf dem Tisch lag ein schwarzes DIN A3 Papier für die Präsentation der einzelnen Objekte. Damit die Präsentationen interaktiv erfolgten, ohne dass ich als LP zu allen Präsentationen eine mündliche Rückmeldung erteilen musste, hatte ich eine weitere Methode der Rückmeldung geplant. Auf kleinen Notizzetteln hatte ich jeweils einen Namen und ein Stichwort notiert, zu welcher Thematik eine Rückmeldung gegeben werden soll (Abb. 62). Die Notizzettel hatte ich gefaltet und alle S*S sollten zu Beginn der Sequenz einen Zettel ziehen. Für die aufgeführte Person sollte zum vorgeschlagenen Stichwort anschliessend an die jeweilige Präsentation eine konstruktive mündliche Rückmeldung in einem Satz gegeben werden. So kam ein S*S nach dem/der anderen vor den Bildschirm, legte sein/ihr Objekt auf das schwarze Blatt und präsentierte die Arbeit. Nach Abschluss des Projektes sollten die Arbeiten in der Vitrine der Geografie ausgestellt werden. Dafür sollten die S*S Objekte auswählen, welche sie in der Ausstellung *Künstliche Natur – natürliche Kunst* zeigen wollen. Nach allen Präsentationen teilte ich einen Feedbackbogen aus um mir von den S*S in Einzelarbeit schriftliche Rückmeldungen zu meinem Unterricht einzuholen. Die S*S hatten noch etwas Zeit, um ihre Arbeitsblätter in die BG-Dokumentationshefte zu kleben, das Projekt zu dokumentieren und dadurch den Arbeitsprozess zu reflektieren.



72



73



74

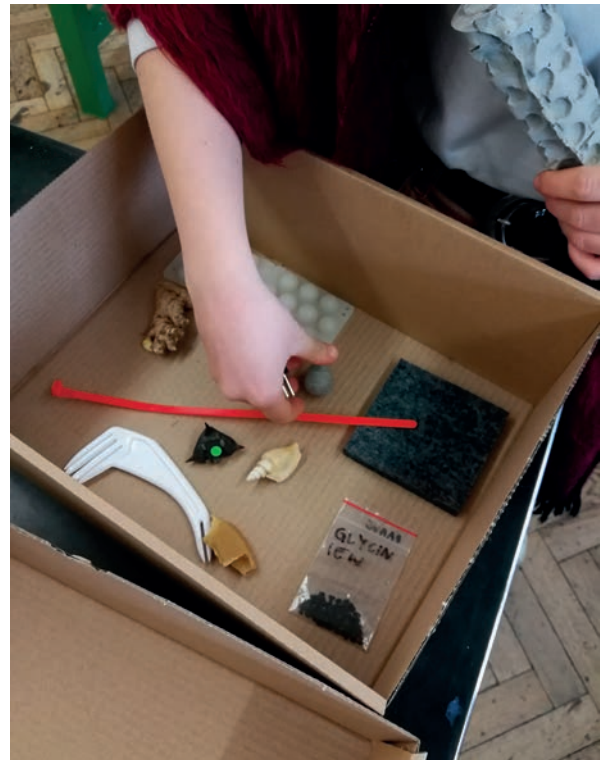
Sequenz 9

Was tun mit meiner Sammlung?

Um den Bogen zum Anfang des Projektes zu schlagen und es abzuschliessen, besprachen wir im Plenum, was mit den Sammlungen geschehen sollte. Ich machte den S*S den Vorschlag, dass sie nun alle ihre persönlichen Sammlungen durchgehen und sich überlegen sollten, welche Gegenstände sie nachhause nehmen wollen, welche sie entsorgen wollen und welche Gegenstände sie einer gemeinsamen, grossen Sammlung beisteuern wollten. Auf meine Frage, *wer hat weitere Ideen, was mit den Sammlungen geschehen könnte?*, kamen keine weiteren Vorschläge. So begannen die S*S mit Sortieren, Entsorgen und eine gemeinsame Sammlung Anzulegen, welche zu meinem Erstaunen sehr umfassend wurde. Als Abschluss bedankte ich mich herzlich bei der Klasse für die lehrreiche, interessante Zeit, für ihren behutsamen Umgang mit allen Materialien – für das tolle gemeinsame Projekt. Als Dankeschön habe ich allen ein Gipfeli und eine Schokolade (mit einem orangen Punkt für „Künstlich“ versehen) mitgegeben.

Reflexion

Insgesamt war es eine sehr intensive und schöne Abschlusssequenz. Die Übergänge der Präsentationen verliefen anfangs noch etwas holprig und unbeholfen, wurden aber mit der Zeit flüssiger. Wie erwartet, waren die Peer2Peer- Rückmeldungen sehr positiv angelegt und galten eher einer Lobeshymne als einer sachlichen Rückmeldung, weswegen ich teilweise noch einen Kommentar anbrachte.



Reflexion

Mein Praktikum wirkt rückblickend wie eine unglaublich dichte, experimentelle Reise – eine Gruppenreise. Nach Beenden dieser Reise erst realisierte ich, wie viele Orte wir gesehen, durchquert oder tangiert haben. Meine anfänglich grossen Intentionen passte ich der Klasse an, lernte, auf die Gruppe zu reagieren und mit ihnen zu arbeiten – gemeinsam einen Kommunikationsraum zu entwickeln. Es war eine grosse Bereicherung für mich zu sehen, wie wir gemeinsam als Gruppe eine Sprache entwickelten.

Das dreidimensionale Projekt mit Gips und Ton eignete sich rückblickend sehr, um die gewünschten Inhalte der Materialtransformation – der materiellen Übersetzung – zu vermitteln. Es ist mir ein Anliegen, dass das Fach Bildnerisches Gestalten neben einem grossen Fokus auf prozessorientiertem Arbeiten auch theoretische Inputs beinhaltet und dass die S*S herausgefordert werden. Einen guten Mittelweg zwischen Theorie und Praxis zu finden, schien mir während des ganzen Projektes relativ schwierig.

Inspiziert von der Eigenständigkeit der S*S, würde ich gerne mehr des Konzeptes der „Ästhetischen Forschung“ ausprobieren und individuelle Projekte und forschende Ansätze fördern. Ob die ökologischen Inhalte wirklich bei den S*S nachhaltig Anklang finden, ist schwierig zu sagen. Rückblickend hat es sich sehr gelohnt, von Woche zu Woche neue Gesprächsformen, Diskussionsgefässe und Rückmelderunden zu entwickeln. Vor allem die Methode des Sammelns und der Sammlungspräsentationen und die Gesprächsplattformen, welche die Thematik mit sich bringt, schienen sehr wertvoll für inhaltliche Lernerfahrungen.

Die Sammlungspräsentation in der Sequenz 2, wo der Schüler über den natürlichen Zyklus der Objekte gesprochen hatte, ist an dieser Stelle besonders herauszuheben. Er zeigte auf, dass anhand dieser persönlichen Ordnung ein sehr komplexer Sachverhalt aufgegriffen werden kann.

Dass sich das Üben des differenzierten und fachlich-inhaltlichen Vokabulars auszeichnete, zeigte sich in der Sprache der S*S. In der ersten Sammlungspräsentation in der Sequenz 1 wurde ein Stein noch folgendermassen beschrieben: „Das ist ein Stein und er besteht aus Stein“. In der Präsentation, am Ende der Unterrichtseinheit hiess es dann, dass es sich bei diesem Stein um „Personico“, einer Gesteinsart aus dem Tessin, handelte.

Einen wichtigen Moment im Projekt in Bezug auf die Thematik „Künstlichkeit“ und „Natürlichkeit“ stellte das Gespräch in Sequenz 3 über das Gipsrelief, welches wie ein Fossil wirkte, dar. An diesem Objekt liess sich aufzeigen, dass wir mit dem Projekt eine Imitation oder eine Täuschung eines natürlichen Objektes anfertigen können.

Es lohnte sich, den S*S Raum für Diskussionen untereinander zu geben, denn in den Peer2Peer- Rückmeldungen wurde viel angeregter diskutiert als bei allen Diskussionen im Plenum.

Um die Thematik *Künstliche Natur – natürliche Kunst* in Verbindung mit dem Klimawandel noch stärker zu betonen, würde sich eine fächerübergreifende Adaption (z.B. mit Biologie oder Geografie) des Projektes sehr gut anbieten.

Ausstellung

April 2021



76

Künstliche Natur – natürliche Kunst: Ausstellung in der Geografie- und Mediotheksvitrine im Hauptgebäude

Dank Eliane Hürlimann ergab sich die tolle Gelegenheit, mit den Objekten der Klasse eine Ausstellung im Hauptgebäude des Gymnasiums zu realisieren. Die Fachschaft Geografie überlässt ihre Ausstellungsvitrine bei passenden Projekten gerne der Fachschaft BG. Das Projekt *Künstliche Natur – natürliche Kunst* passte aufgrund der Inhalte sehr gut zum Fach Geografie. In der Geografievitrine stellte ich die Gipsobjekte und die Sammlungsgegenstände der S*S aus und in der Vitrine der Mediothek zeigte ich diverse Publikationen zum Thema.



77

- 78 Ausstellungsbeschreibung
- 79 Ausstellungsinformation für LP
- 80 ausgewählte Buchcovers aus der Ausstellung
-
- 83

gym | BURG DORF Fachschaft Bildnerisches Gestalten

Künstliche Natur – natürliche Kunst

Klasse GF 21a
Praktikum: Lara Caluori
Praktikumsbetreuung: Eliane Hürlimann

Von welchen natürlichen und künstlichen Materialien sind wir umgeben? Was befindet sich in einer Zeit des Klimawandels an der Grenze des Natürlichen und Künstlichen?

Ausgehend von persönlichen Sammlungen wurde die Frage nach der Künstlichkeit und der Natürlichkeit von alltäglichen Gegenständen und Organismen untersucht. Mithilfe von Materialrecherchen wurden Eigenschaften und Bedeutungen der Materialien ergründet. Es wurde diskutiert, welchen Umgang wir mit der natürlichen Umwelt und Ressourcen in unserem Alltag haben und wie dieser im Sinne einer vernetzten und nachhaltigen Ökologie bewusst gedacht werden kann.

Mit ausgewählten Sammlungsobjekten wurden Abdrücke in Ton gemacht, Oberflächenstrukturen entfremdet und nach Mustern gesucht. Aus den Tonplatten entstanden Negativformen, welche mit eingefärbtem Gips ausgegossen wurden. Die Gipsobjekte erzählen durch die materielle Übersetzung vom natürlichen und künstlichen Sammlungsobjekt in ein künstlerisches Gipsobjekt eine neue, komplexe, ökologische Geschichte.

78

gym | BURG DORF Fachschaft Bildnerisches Gestalten

Ausstellung: Künstliche Natur – natürliche Kunst




BG Klasse GF 21a
Praktikum: Lara Caluori
Praktikumsbetreuung: Eliane Hürlimann

Herzliche Einladung zur Ausstellung *Künstliche Natur – natürliche Kunst*. Die Ausstellung läuft vom 29. März – 27. April und besteht aus Gipsarbeiten und Sammlungsgegenständen in der Geografievitrine sowie aus Publikationen zum Thema Kunst und Klimawandel in der Mediotheksvitrine.

Von welchen natürlichen und künstlichen Materialien sind wir umgeben? Was befindet sich in einer Zeit des Klimawandels an der Grenze des Natürlichen und Künstlichen und wie kann im BG-Unterricht damit gearbeitet werden?

Ausgehend von persönlichen Sammlungen wurde die Frage nach der Künstlichkeit und der Natürlichkeit von alltäglichen Gegenständen und Organismen untersucht. Mithilfe von Materialrecherchen wurden Eigenschaften und Bedeutungen der Materialien ergründet. Es wurde diskutiert, welchen Umgang wir mit der natürlichen Umwelt und Ressourcen in unserem Alltag haben und wie dieser im Sinne einer vernetzten und nachhaltigen Ökologie bewusst gedacht werden kann. Mit ausgewählten Sammlungsobjekten wurden Abdrücke in Ton gemacht, Oberflächenstrukturen entfremdet und nach Mustern gesucht. Aus den Tonplatten entstanden Negativformen, welche mit eingefärbtem Gips ausgegossen wurden. Die Gipsobjekte erzählen durch die materielle Übersetzung vom natürlichen und künstlichen Sammlungsobjekt in ein künstlerisches Gipsobjekt eine neue, komplexe, ökologische Geschichte.

79



80



81



82



83

84 fotografische Objektdokumentation der S*S

85 fotografische Objektdokumentation der S*S



84

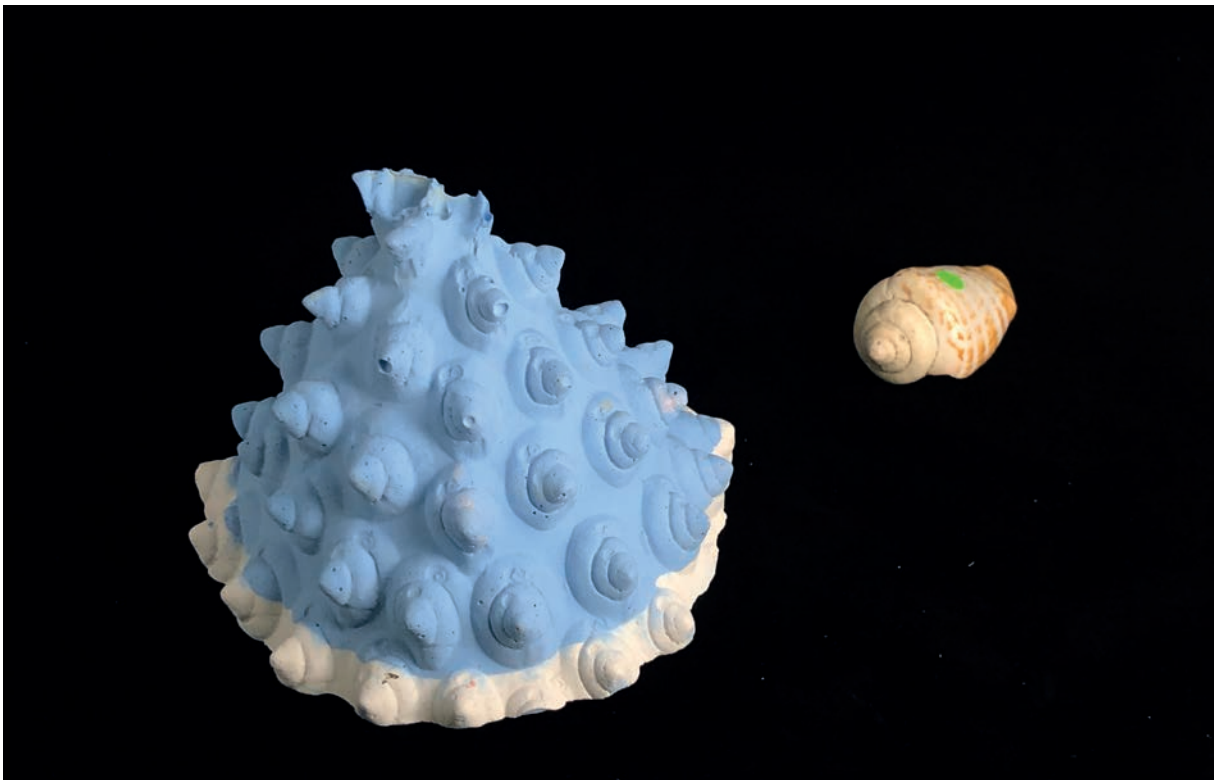


85

76 fotografische Objektdokumentation der S*S
77 fotografische Objektdokumentation der S*S

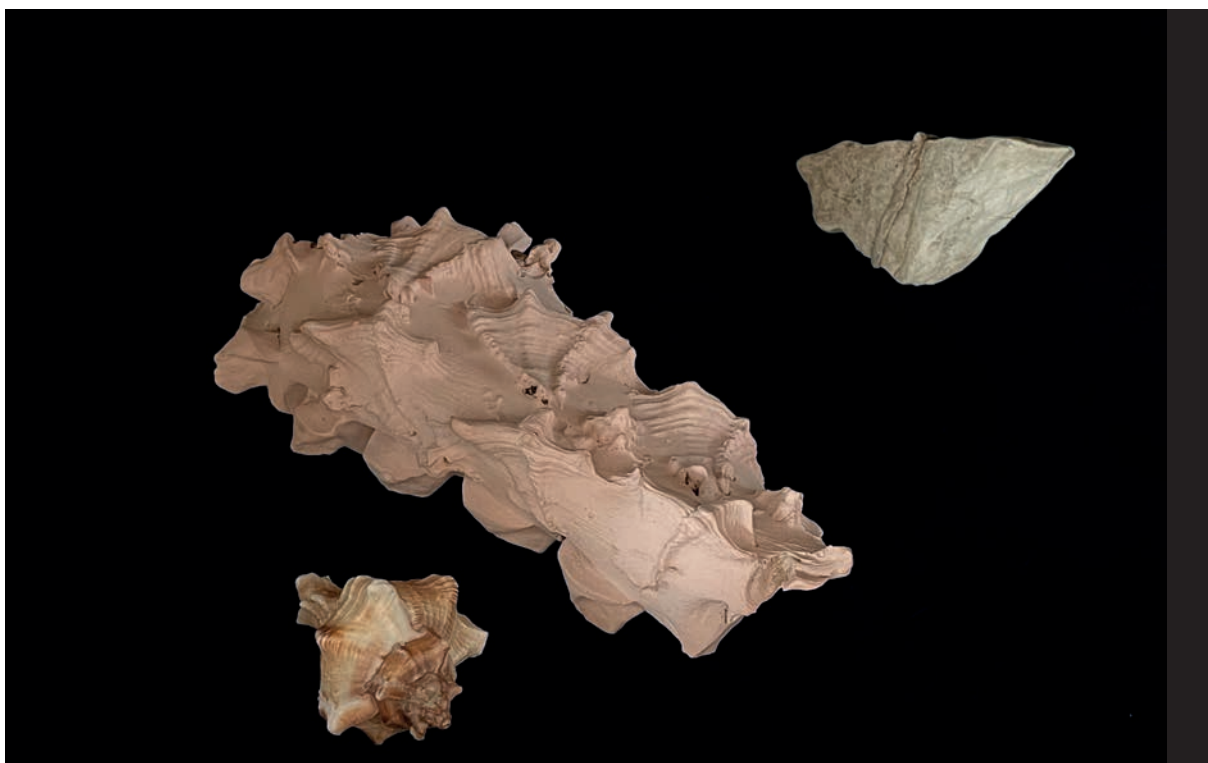


86



87

- 88 fotografische Objektdokumentation der S*S
- 89 fotografische Objektdokumentation der S*S

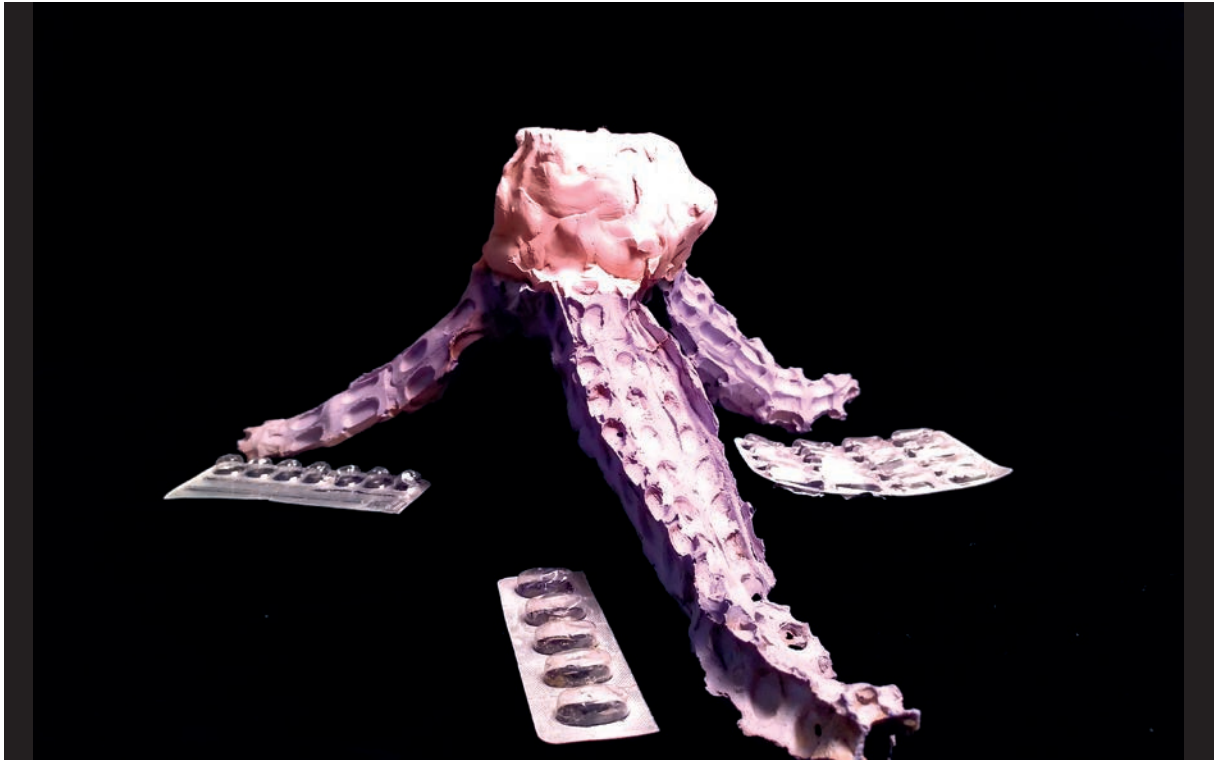


88

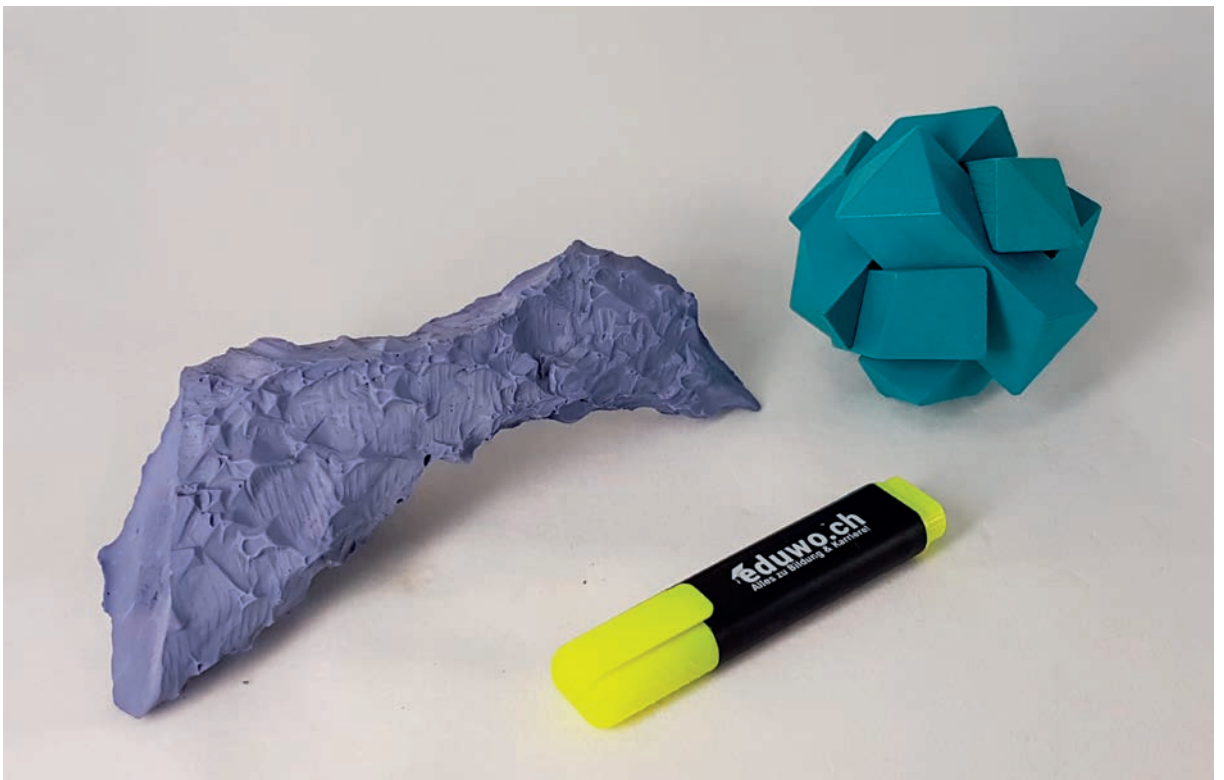


89

90 fotografische Objektdokumentation der S*S
91 fotografische Objektdokumentation der S*S



90

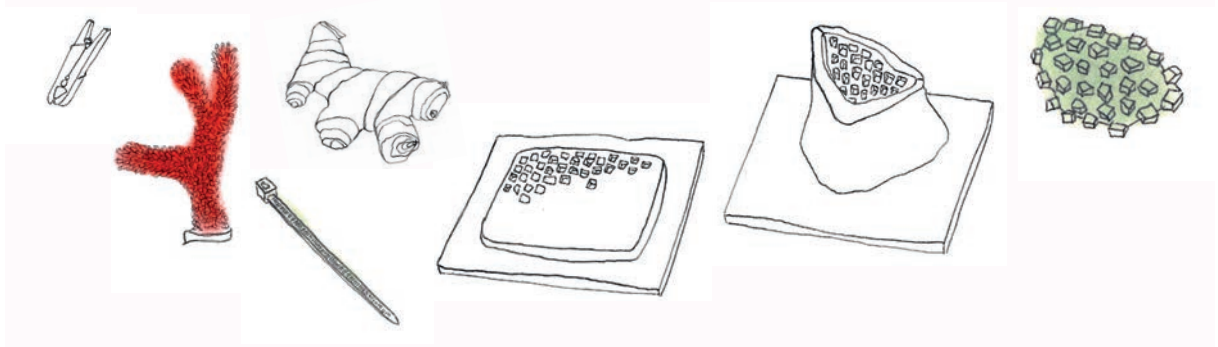


91

Materialien

Künstliche Natur – natürliche Kunst

Festgehalten in einem Gipsobjekt



Aufgabe	Ausgehend von gesammelten Alltags- und Fundgegenständen kreieren Sie ein Gipsobjekt zum Thema künstliche Natur – natürliche Kunst mithilfe einer Negativform aus Ton.
1. Sammlung	Ordnen und ergänzen Sie Ihre Sammlung aufgrund der Kriterien der Hauptaufgabe. Priorisieren Sie einige Sammlungsobjekte. Dokumentieren Sie Ihre Sammlung regelmässig fotografisch.
2. Abdrücke	Machen Sie mit ausgewählten Sammlungsobjekten Abdrücke in eine Tonplatte und gestalten Sie dadurch die Oberflächenstruktur Ihrer Negativform. Achten Sie auf einen regelmässigen Rapport und eine regelmässige Tiefe Ihrer Abdrücke. Wählen Sie ein oder zwei Sammlungsobjekte pro Negativform.
3. Negativform	Formen Sie den Ton zu einem Gefäss . Dieses dient Ihnen als Gussform für den Gips. Achten Sie darauf, dass Ihre Negativform dicht ist und keine Risse oder Löcher aufweist. Stabilisieren Sie die Gussform allenfalls noch mit zusätzlichem Ton.
4. Farbplanung	Planen Sie die Farbe Ihres Gipsobjektes. Die Farbe darf entweder eine Imitation der Farbe des Ursprungsobjektes oder dessen Komplementärfarbe aufweisen. Sie dürfen Pigmente vermischen um die gewünschte Farbe zu erzielen. Beachten Sie, dass die Pigmente im Gips immer blass erscheinen.
5. Guss	Mischen Sie den Gips behutsam gemäss der Anleitung an und streuen Sie die Pigmente darüber. Giessen Sie den eingefärbten Gips in die Negativform, lassen Sie ihn abbinden und abkühlen. Nach dem Ausschalen putzen Sie das Objekt, sodass kein Ton mehr am Gips klebt. Sie können mehrere Objekte giessen und mit dieser Gusstechnik experimentieren.
6. Dokumentation	Entscheiden Sie sich für ein Abgabeobjekt und dokumentieren Sie dieses fotografisch zusammen mit dem Ursprungsgegenstand/den Gegenständen in der Fotobox. Achten Sie darauf, dass das Gipsobjekt durch gezielte Lichtführung möglichst dreidimensional wirkt und dass die Objekte in einer interessanten Komposition angeordnet sind.
Material	<ul style="list-style-type: none"> · Eigene Sammlungsobjekte, Archivbox, DIN A3 Papier grau · Ton, Tonbearbeitungswerkzeug, Sprühdispenser, Holzplatten, Plastiksäcke · Gips, Pigmente, Gipsschalen, Katzenzungenkellen, Schwingbesen · Fotoboxen, Fotokamera, Stative · Smartphone
Bewertung	<p>Sammlung (1/4)</p> <ul style="list-style-type: none"> · Die Sammlung ist vielfältig und es wurden Gegenstände mit interessanten Oberflächen und Formen bewusst für die Weiterarbeit ausgewählt. Dies ist der fotografischen Dokumentation der Sammlung zu entnehmen. <p>Objekt (2/4)</p> <ul style="list-style-type: none"> · Die Oberflächenstruktur und die Form des Objektes wurden sorgfältig und präzise umgesetzt. · Das Ursprungsobjekt und das Gipsobjekt weisen einen farblichen Zusammenhang auf (Imitation/ Komplementärfarbe) <p>Fotografische Dokumentation (1/4)</p> <ul style="list-style-type: none"> · Die Objekte wirken aufgrund der Ausleuchtung möglichst dreidimensional, die Komposition wurde gezielt gewählt und alle Objekte sind scharf abgebildet.

Anleitung Gipsguss



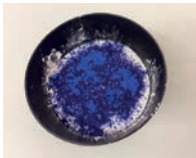
Vorbereitung & Arbeitsplatz

- Holzbrett mit Tonnegativ
- Gipsschale
- Wasser
- Gipspulver
- Schwingbesen



Gips anrühren

1. 1/3, 1/4 der Gipsschale mit kaltem Wasser füllen
 2. Gips darüber streuen (flächendeckend), immer warten bis das Gipspulver abgesunken ist, so viel Gips einrühren (ca. 200g) bis sich kleine Inseln bilden
 3. 30Sek- 1min warten, bis der Gips auf den Inseln mit Wasser vollgesogen ist
 4. 1-2 TL Pigmente darüberstreuen (flächendeckend)
 5. Gips mit wenigen Bewegungen mit Schwingbesen/Kelle rühren bis die Masse homogen ist (keine Klumpen mehr)
- Achtung: Nicht mit den Händen im Gips rühren, da er sonst durch die Körperwärme zu schnell abbindet!**
6. 1min warten



Giessen

7. Behutsam in die vorbereitete Negativform einfüllen
 8. Gipsreste in gemeinsame Form giessen
 10. Sofort Werkzeuge (Gipsschalen & Schwingbesen) in grossem Wassertrog etwas auswaschen (gut waschen erst nach dem Klopfen)
 11. Klopfen: Vorsichtig an das Brett klopfen um Wasserblasen zu vermeiden!
 12. Gips aushärten lassen. Achtung: Gips bindet schnell ab - innerhalb von 10 Minuten wird er stetig fester, wird dann ganz heiss und erst wenn er wieder abgekühlt ist, ist der Guss bereit fürs Ausschalen
- Sobald der Gips aushärtet, Form nicht mehr berühren!**



Materialien waschen

13. Gipsschalen und Schwingbesen sofort nach dem Einfüllen & Klopfen in der Gipswanne gut auswaschen
- Kein nasser Gips ins Lavabo!!**

Ausschalen und Gipspositiv waschen

14. Ausschalen: Vorsichtig den Ton abnehmen. Gipsreste entfernen und in der Abfallwanne entsorgen. Sauberer Ton in der Tonrestebox versorgen (gut anklopfen)
15. Objekt waschen: Objekt 10min antrocknen lassen und dann mit einer Bürste/Schwamm den restlichen Ton entfernen

Materialrecherche im Internet

Zeit: Zwei Lektionen

Recherchieren Sie im Internet die Materialität von **zwei ausgewählten Objekten** Ihrer Sammlung (aus der Erinnerung). Sammeln Sie (in Ihren eignen vier Wänden) noch **ein weiteres Objekt** und recherchieren Sie dessen Materialität im Internet. Sie dürfen für die Recherche auch die Internetseite des Materialarchivs verwenden (<https://materialarchiv.ch/null/vacuum/s=index>).

Suchen Sie nach Informationen zu folgenden Bereichen:

- Eigenschaften des Materials
- Entstehung& Gewinnung
- Verwendung
- Persönlicher Zugang: Aus welchem Zusammenhang kennen Sie das Material?

Halten Sie Ihre Ergebnisse **digital stichwortartig** fest. Umfang: Eine halbe DIN A4 Seite (digital) pro Objekt. Senden Sie die Aufgabe bis am **Freitag, 05.03.2021** um Mitternacht per Mail an lara.caluori@gymburgdorf.ch.

Fotografische Dokumentation

Komposition

Komponieren Sie die Bildfläche und führen Sie den Blick der Betrachtenden. Setzen Sie die Objekte zueinander in Beziehung. Um eine interessante Komposition zu erzielen, gibt es zwei wichtige Hilfsmittel:

· Bilddiagonale

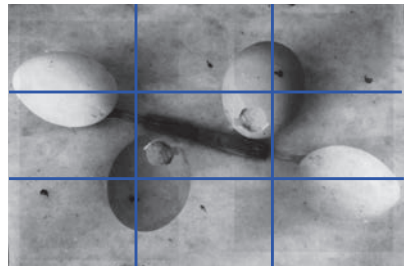
Die Diagonale führt den Blick durch das Bild; Eine aufsteigende Diagonale wirkt spannungsvoll, eine absteigende Diagonale wirkt ruhiger.

· Drittregel

Die Bildfläche wird horizontal und vertikal gedrittelt. Die Hauptmotive werden am imaginären Raster ausgerichtet. Dieses Seitenverhältnis entspricht dem goldenen Schnitt, einem seit der Antike bekannten Verhältnis für eine harmonische Bildwirkung.



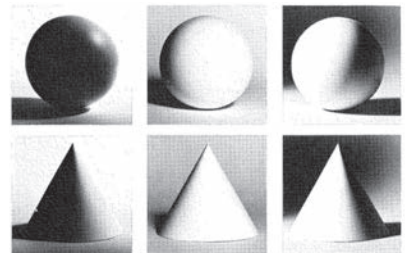
Aenne Biermann, *Kartoffel mit Messer*, 1929



Wolfgang Tillmans, *Philharmonie Bloch I*, 2017

Lichtführung

Mit einer gezielten Lichtführung kann Einfluss auf die Plastizität des Objektes genommen werden. Oblicht lässt den Gegenstand flacher wirken, während seitliches Licht den Gegenstand dreidimensionaler erscheinen lässt.



Urs Bachofen, *Notizen zur Fototechnik - Licht*, 2005

Extra: Kameraperspektive

Experimentieren Sie mit der Kameraperspektive. Die Frontalperspektive entspricht der menschlichen Augenhöhe. Aus der Froschperspektive wirken die Objekte grösser und aus der Vogelperspektive wirken sie kleiner.

Kriterien

- Die **Komposition** wurde gezielt gewählt
- Die Objekte wirken aufgrund der **Ausleuchtung** dreidimensional
- Alle Objekte sind **scharf** abgebildet



Frontalperspektive, Froschperspektive, Vogelperspektive

Das Material Gips

Gips

Gips ist Calciumsulfat. Es kommt in der Natur in Form von Gips- und Anhydritstein vor oder fällt als Nebenprodukt chemischer Prozesse an.

Im deutschen Sprachraum werden sowohl die Rohstoffe als auch die durch Brennen und Aushärten erzeugten Gipsprodukte als Gips bezeichnet.

Abbinden

Wird abbindefähiges Gipspulver mit Wasser angerührt, nimmt das Pulver das Wasser auf und erstarrt unter Wärmeentwicklung zu einer festen Masse.

Eigenschaften

Mit Wasser angemachtes Gipspulver bindet relativ rasch ab und kann im flüssigen oder plastischen Zustand in eine beliebige Form gebracht werden. Eine leichte Volumenzunahme beim Abbindeprozess ermöglicht bei Abformverfahren die präzise Abbildung von Oberflächen und Texturen.

Entstehung

Natürlicher Gips- und Anhydritstein entstanden vor rund 200–240 Mio. Jahren durch Auskristallisation und Ablagerung bei der Verdunstung von Meerwasser.

Gewinnung

Gipsstein und Anhydrit wird in Steinbrüchen im Tage- wie auch im Untertagebau durch Brechen und Sprengen gewonnen. Gipsrohstoffe können auch als Nebenprodukt technischer Prozesse entstehen. Ein Beispiel dafür ist der REA-Gips, der bei der Entschwefelung von Rauchgas anfällt.

Ökologie

Gips ist ökologisch unbedenklich. Dennoch dürfen Gipsabfälle nicht auf Inertstoffdeponien entsorgt werden, denn Wasser kann Sulfate aus dem Gips herauslösen, welche bei fehlender Abdichtung das Grundwasser belasten.

Gipsarten

Man unterscheidet hauptsächlich zwischen Gips als Baustoff oder Modell- und Formgips: Modellgips(Alabastergips), Stuckgips, Hartgips, Baugips...



Karin Lehmann, Gips, 2010

Quellen

Corrin, Kwon, Bryson 1997

Lisa Graziose Corrin, Miwon Kwon and Norman Bryson, *Mark Dion*, London: Phaidon 1997, S. 8ff.

Demos 2016

T.J. Demos, *Decolonizing Nature: Contemporary Art and the Politics of Ecology*, Berlin: Sternberg 2016.

Kämpf-Jansen 2012

Helga Kämpf-Jansen, *Ästhetische Forschung. Wege durch Alltag, Kunst und Wissenschaft. Zu einem innovativen Konzept ästhetischer Bildung*, Marburg: Tectum Verlag 2012.

Kirchner, Peez 2001

Constanze Kirchner und Georg Peez, *Werkstatt: Kunst. Anregungen zu ästhetischen Erfahrungs- und Lernprozessen im Werkstattunterricht*, S. 11.

Otto 1988

Gunter Otto, „Sammeln als Produktionsprozess in der Bildenden Kunst“, in: *Kunst+Unterricht*, 128, Velber bei Hannover, Friedrich Verlag 1988, S. 12–15.

Pell, Kutil, Turpin 2015

Richard W. Pell, Emily Kutil and Etienne Turpin, „PostNatural Histories“, in: *Art in the Anthropocene. Encounters Among Aesthetics, Politics, Environments and Epistemologies*, Heather Davies, Etienne Turpin (Hg.), London: Open Humanities Press 2015, S. 299–317.

Penzel 2020

Joachim Penzel, *Wir retten die Welt. Kunstpädagogik und Ökologie. Methodik, Curriculum, Unterrichtspraxis*, München: Koopaed 2020.

Sievert 1998

Adelheid Sievert, „Kunstwerkstatt“, in: *Die Grundschulzeitschrift*, 118, 1998, S. 6–11.

Sommer 1999

Manfred Sommer, *Sammeln: Ein philosophischer Versuch*, Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1999

Springer, Turpin 2015

Anna-Sophie Springer und Etienne Turpin, *Land&Animals&Nonanimals*, Intercalations 2, Berlin: KVerlagPress 2015.

Online

Education21, *Handreichung für die Umsetzung von Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) gemäss Lehrplan 21* (<https://www.education21.ch/de/umsetzung-bne/handreicherung> (Zugriff: 12.05.2021)).

Education21, *Themendossier Klimawandel, Klimaschutz und Klimapolitik*, <https://www.education21.ch/de/themendossier/klima#edu21-tab5> (Zugriff: 12.05.2021).

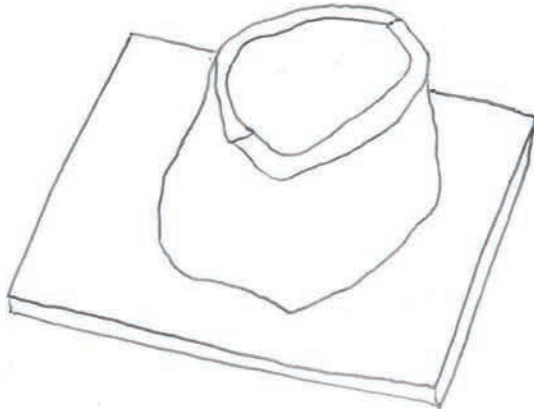
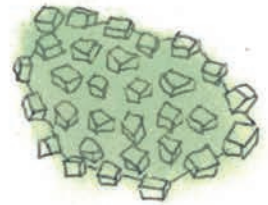
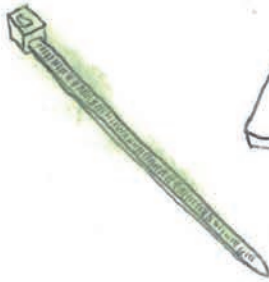
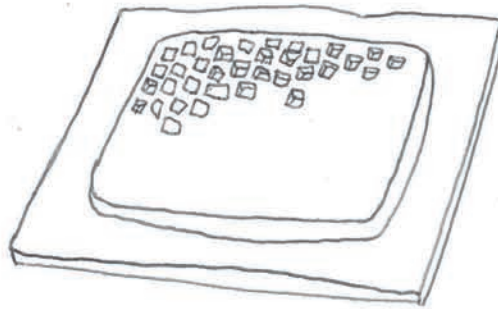
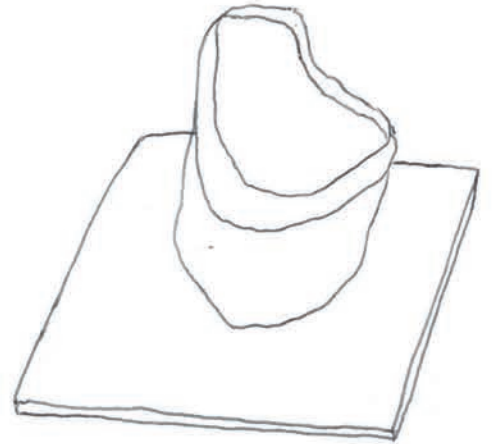
Lehrplan21, *Bildung für Nachhaltige Entwicklung. Leitidee Nachhaltige Entwicklung* (<https://v-ef.lehrplan.ch/index.php?code=e|200|4>, Zugriff: 12.05.2021).

Dank

Ich bedanke mich aus ganzem Herzen bei Eliane Hürli-
mann, meiner Praxislehrerson, die mich mit unglaublicher
Sorgfalt, Zuversicht und enormer Kompetenz in
diesem Prozess begleitet und unterstützt hat; für die
vielen Kommentare und Hilfestellungen zu den Pla-
nungen, die wertvollen Nachbesprechungen – für die
lehrreiche Zeit. Vielen Dank auch an Gila Kolb, meine
Dozierende des Seminars Fachdidaktik an der Hoch-
schule der Künste Bern und PH Bern, die mir auf einer
fachlich- inhaltlichen Ebene sehr viel gelehrt hat. Ein
herzlicher Dank gilt auch meiner Freundin Nadja Knu-
chel, die Woche für Woche zu jeder Feinplanung Kom-
mentare angebracht hat, und die für jede Unsicherheit
einen Rat wusste.

Kontakt

Lara Caluori
lara.caluori@gmail.com



HK B

Hochschule der Künste Bern
Haute école des arts de Berne
Bern University of the Arts

PHBern

Pädagogische Hochschule

